

*İbrahim Cındark*

## „DIE UNMÜNDIGEN“

### EINE SOZIOLINGUISTISCHE FALLSTUDIE DER EMANZIPATORISCHEN MIGRANTEN<sup>1</sup>

#### Abstract

Der Beitrag behandelt eine soziale Welt der Migranten zweiter Generation in Deutschland, die sich selbst als „emanzipatorische Migranten“ bezeichnen. Im Gegensatz zu Milieus, die sich ethnisch definieren und herkunftslandorientiert sind, setzen sich diese mit provokativen, ironischen und Perspektiven umkehrenden Verfahren mit Marginalisierungserfahrungen im Einwanderungsland auseinander. Der Aufsatz rekonstruiert die Entstehung dieses Milieus und zeigt auf, welche zentrale Rolle die sprachliche Orientierung dabei spielte. Als eine Ausdrucksebene des kommunikativen sozialen Stils der emanzipatorischen Migranten untersucht er ihre Praxis der Sprachvariation. Im Gegensatz zu Arbeiten, die Formen des Code-switchings bzw. Code-mixings mit der Generationszugehörigkeit der Migranten korrelieren, zeigt er dabei die enge Verbindung zwischen Formen der Sprachvariation und Milieuzugehörigkeit auf.

This article examines the social world of second generation migrants in Germany who describe themselves as „emancipatory migrants“. In contrast to worlds who define themselves according to ethnicity and are oriented towards their country of origin, these migrants tackle experiences of marginalisation in their new home country by means of provocative, ironic and perspective reversing techniques. The article reconstructs the development of this group and shows the central importance linguistic orientation has for it. It examines the practice of language Variation as a level of expression in the communicative social style of the emancipatory migrants. In contrast to work on the correlation between forms of code-switching or code-mixing and the generation to which migrants belong, this article attempts to show the connection between forms of linguistic Variation and group membership.

#### 1. Einleitung

Nach über 40jähriger Migrationsgeschichte stellt sich die Gruppe der „türkischen“<sup>2</sup> Einwanderer in Deutschland als eine höchst heterogene Gemeinschaft dar. Gab es noch bis in die 80er Jahre hauptsächlich herkunftslandorientierte Organisationen, so haben inzwischen die ehemaligen ‚Gastarbeiter‘ und ihre Nachkommen eine Vielzahl von diversen sozialen Welten hervorgebracht, die sich in Gruppen, Vereinen und Interessenverbänden formierend mit spezifischen Freizeitaktivitäten bzw. Aufgaben des gesellschaftlichen Lebens beschäftigen. Während in den Sozialwissenschaften einige dieser Sozialwelten bereits detailliert untersucht wurden (u.a. Tertilt 1996, Hellriegel 1997, Schiffauer 2000, Kaya 2001), gibt es in der Soziolinguistik nach wie vor kaum Arbeiten, welche die Sprach- und kommunikativen Repertoires einzelner Milieus von Migranten analysieren. Das Projekt „Deutsch-türkische Sprachvariation“<sup>3</sup> am Institut für Deutsche Sprache verfolgt das Ziel, einige wesentliche Forschungslücken dieses Desiderats zu schließen. Es

---

<sup>1</sup>Für ihre kritische Lektüre und Kommentare danke ich Ralf Knöbl, Inken Keim und Caroline Hansen.

<sup>2</sup>Die Kategorie „Türken“ bzw. „türkisch“ wird immer in einfache Anführungsstriche gesetzt, wenn damit alle Migranten aus der Türkei gemeint sind, also auch die, die anderer ethnischer Herkunft sind.

<sup>3</sup>Das Projekt wurde von der DFG 2000 bis 2004 gefordert und war Bestandteil der Forschergruppe „Sprachvariation als kommunikative Praxis“ (<http://www.ids-mannheim.de/prag/sprachvariation>).

untersucht mit ethnografischen, soziolinguistischen und insbesondere gesprächsanalytischen und -rhetorischen Methoden drei relevante soziale Welten der ‚türkischen‘ Migranten: die akademischen „Europatürken“ (Aslan, in diesem Heft), die jugendlichen „Powergirls“ (Keim 2004) und die im vorliegenden Artikel untersuchte Gruppe der „Unmündigen“ als eine Fallstudie der emanzipatorischen Migranten.

Die Untersuchung ist innerhalb des soziolinguistischen Forschungsprogramms der „Kommunikativen sozialen Stilistik“ (Kalimeyer 1995) verortet. Dabei wird unter sozialen Stilen die Art und Weise der Kommunikation verstanden, die mit gewissen sozialen Eigenschaften verbunden und in der Regel mit bestimmten sozialen Kategorien benannt wird. In diesem Sinne dienen kommunikative soziale Stile als Identitätssymbole, mit denen Zusammenhalt innerhalb der eigenen und Unterschiede zu anderen Milieus markiert werden. In einem übergeordneten Rahmen erforscht der Ansatz den Zusammenhang zwischen kommunikativen Stilen als Ausdruck von sozialen Identitäten gesellschaftlicher Formationen und sozialen Prozessen wie z.B. der Inklusion und Exklusion. Wesentliche Bedeutung kommt dabei der Identifikation von sozialen Schlüsselementen zu, die als Kerne für die jeweilige Stilbildung fungieren. In der sozialen Ver- und sprachlichen Bearbeitung dieser Elemente - wie etwa Marginalisierungserfahrungen bei Migranten - lassen sich bei den untersuchten Gruppen bzw. Gruppenvertretern rekurrente Muster entdecken, die sich zu einem Stilbild zusammenfügen lassen. Dabei vermeidet der hier vorgestellte ethnografisch-soziolinguistische Ansatz, Forschungsgegenstände wie Stil oder Identität von außen an die Untersuchten heranzutragen und mit vorgefertigten Kategorien abzufragen. Er erfasst Stil- und Identitätskonzepte aus der Binnenperspektive und im Vollzug, d.h. in ihrer für die Beteiligten situativ-aktuellen Relevanz und interaktiv-verbale Bearbeitung.

Sprachwissenschaftlich knüpft das Forschungsprogramm an die linguistische Stilistik (u.a. Sandig 1995) und die interaktionale Soziolinguistik (u.a. Hinnenkamp/Selting 1989) an. Soziolinguistisch beruht es auf der Konzeption der kulturellen Stile, die im Rahmen der Ethnografie der Kommunikation (Hymes 1974) entwickelt wurde. Die sozialwissenschaftliche Grundlage des Forschungsansatzes ist das Konzept der „Sozialen Welten“ von Anselm Strauss (1978, 1993). Darunter werden flexible oder feste Zusammenschlüsse von Akteuren in den unterschiedlichsten Gesellschaftsbereichen (von Berufswelten bis hin zu Freizeitgruppen) verstanden, die gemeinsam jeweils eine Aktivität bzw. ein Thema fokussiert bearbeiten. Gerade in „modernen Komplexgesellschaften“, die sich durch „permanente bereichsspezifische gesellschaftliche Veränderung“ auszeichnen, kann mit dem dynamischen Konzept von „Sozialen Welten“ den ständigen „Arrangements der kreativen Wissensproduktion und -anwendung“ Rechnung getragen werden (Schütze 2002, S. 59).

## **2. „Die Unmündigen“ - eine Fallstudie der emanzipatorischen Migranten**

Die soziale Welt der emanzipatorischen Migranten ist eine Hervorbringung von Teilen der zweiten Migrantengeneration. Daher überrascht es nicht, dass sich dieses Milieu verstärkt ab Ende der 80er bzw. Anfang der 90er Jahre konstituierte, als diese Generation aus der Pubertät ins Erwachsenenalter kam. Im Gegensatz zu anderen, herkunftslandorientierten Formationen fokussieren sie Marginalisierungserfahrungen im Einwanderungsland, in dem sie sich auf den verschiedenen Gebieten der Kunst, Politik, Wissen-

schaft und Gesellschaft ausdrücken.<sup>4</sup> Zu den lokalen politischen Vereinigungen der emanzipatorischen Migranten, die sich in dieser ersten Phase konstituierten, zählen u.a. „kauderzanca“ (Berlin), „Saz-Rock“ (Frankfurt), „köxüz“ (Bremen), „Ohne Scheiß“ (Weinheim/ Bergstraße), „Die Brücke“ (Saarbrücken), „Kirpi“ (Essen), „Mozaik“ (Stuttgart).<sup>5</sup> Dagegen wurde die heute bekannteste und bundesweit organisierte Vereinigung „Kanak Attak“ erst 1999 ins Leben gerufen. Dieses, innerhalb der (türkischen) Migrantenwelt relativ zu anderen wie z.B. religiösen sozialen Welten kleinere, aber in der deutschen Öffentlichkeit viel beachtete Milieu (Vertreter der sozialen Welt auf dem kulturellen Feld sind z.B. die Schriftsteller Feridun Zaimoğlu und Imran Ayata oder der Filmemacher Fatih Akin)<sup>6</sup> besteht hauptsächlich aus Akteuren mit akademischem Hintergrund. Ausnahmen bestätigen hier die Regel.

Die Untersuchung der „Unmündigen“ stellt eine Fallstudie dieses Milieus dar. Die Gruppe ist insofern von großer Bedeutung, da sie einer der wenigen Vereine ist, der in dieser Zeit gegründet wurde und noch immer existiert. Außerdem unternahm die Gruppe von Anfang an viele überregionale Vernetzungsanstrebungen auch mit einigen der oben aufgeführten Gruppierungen.<sup>7</sup> Entstanden ist der Verein 1992 zunächst als eine Initiativgruppe. Wie viele andere Vereinigungen dieses Milieus sind die „Unmündigen“ eine multiethnische<sup>8</sup> aber dominant türkisch/kurdische Migrantengruppe.<sup>9</sup> In den ersten drei

---

4 Zur Ausdifferenzierung der verschiedenen sozialen Welten auf lokaler Ebene siehe auch Straßburger/Unbehaun/Yalçın-Heckmann (2000) und zu ihrer unterschiedlichen Haltung gegenüber rassistischen Erscheinungsformen siehe z.B. Bilgi (1992).

5 In der gleichen Zeit kam es in anderen europäischen Einwanderungsländern ebenso zur Gründung solcher Gruppen, wie etwa in Österreich die Vereinigungen der „Echoten“ (Öztoplu 2002). Wie im Falle von „Kanak Attak“ in Deutschland kam es auch in Österreich gegen Ende der 90er Jahre zur Gründung weiterer Formationen wie z.B. der „Tschuschenpower“. Dass es sich dabei um die Konstitution einer möglicherweise grenzüberschreitenden sozialen Welt handelt, zeigen erste Vernetzungsaktivitäten zwischen einzelnen Formationen in Deutschland und Österreich.

6 Die Vereinigung „Kanak Attak“ verbindet diese drei Kulturschaffenden, da Fatih Akins Name sich auf den ersten Netzwerkpapieren der Gruppe befand und Feridun Zaimoğlu an einigen der Gründungssitzungen teilnahm. Imran Ayata ist gar einer der Mitbegründer der Formation und verfolgte in den Jahren vor der Gründung von „Kanak Attak“ aus nächster Nähe die Aktivitäten der „Unmündigen“.

7 1992/1993 beteiligten sich die „Unmündigen“ an der bundesweit innerhalb der Grünen-Partei organisierten Initiative „Immigrün“, der auch Cem Özdemir und Ozan Ceyhan (beide mittlerweile MdE) angehörten. 1997 organisierten sie zusammen mit „Saz-Rock“ die erste „Bundeskonferenz von Migranten der zweiten und dritten Generation“ in Naumburg, an der auch Vertreter von „kauderzanca“ und der Schriftsteller Feridun Zaimoğlu teilnahmen. Und 1998/1999 beteiligten sich die „Unmündigen“ an den Gründungsversammlungen von „Kanak Attak“. Auch wenn die Gruppe sich später aufgrund einiger politischer Differenzen aus diesem Projekt zurückzog, existieren nach wie vor politische und zum Teil enge persönliche Kontakte zwischen einzelnen Aktivisten der beiden Formationen.

8 Seit der Gründung der „Unmündigen“ haben Migranten bosnischer, griechischer, italienischer und spanischer Herkunft im Verein mitgearbeitet.

9 Die beiden Aspekte „multiethnisch“ und „dominant türkisch/kurdisch“ variieren in diesem Milieu von Gruppe zu Gruppe. So scheint „Kanak Attak“ mehr multiethnisch und Gruppen wie „Köxüz“ mehr „dominant türkisch/kurdisch“ zu sein. Es sollte auch nicht unerwähnt bleiben - obwohl die „Unmündigen“ das nicht gerne herausgestellt sehen -, dass die ‚türkischen‘ Mitglieder der Gruppe - bis auf einen! - alle kurdische und/oder alevitische familiäre Hintergründe aufweisen. Aufgrund ihrer emanzipatorischen Orientierung lehnen die Gruppenmitglieder jedoch auch diese Form der ‚ethnischen‘ Fundierung ab, die das Gründungsmitglied BÜ im ethnografischen Interview wie folgt zum Ausdruck bringt: „Ich soll angeblich Kurde sein“. Erwähnenswert ist dieser Aspekt ihrer sozialen Identität deshalb, da Angehörige dieser Minderheitengruppen u.U. mehr als andere ‚türkische‘ Migranten gegenüber Rassismus sensibi-

Jahren ihres Bestehens gehörten der Gruppe zum Teil über 30 aktive Mitglieder an. Seit 1995 ist diese Zahl insbesondere durch Umzug von Mitgliedern bis auf acht Aktivisten gesunken. Eine Auflistung der wichtigsten Aktivitäten<sup>10</sup> der „Unmündigen“ der letzten zwölf Jahre kann einen ungefähren Eindruck davon vermitteln, welche Themen in dieser sozialen Welt von Bedeutung sind und in welchen unterschiedlichen Modalitäten diese bearbeitet werden:

- „Wer beweist mir, dass ich ein Ausländer bin?": Erste öffentliche Podiumsdiskussion der „Unmündigen“ im Oktober 1993, zu der sie lokale Vertreter der politischen Parteien und den Ausländerbeauftragten der Stadt Mannheim einluden. Provokativ hinterfragte die Gruppe bei dieser Veranstaltung die Gültigkeit der diskriminierenden Fremdbezeichnungen „Ausländer“ und „ausländische Mitbürger“. Stattdessen schlugen sie in der Diskussion die Bezeichnung „politisch unmündig gehaltene Bürger“ für Migranten vor.
- „Das Fest des deutschen Mitbürgers“: Ein politikcabarettistisches Stück, das die Gruppe geschrieben und zwischen 1994 und 1996 insgesamt vier Mal aufgeführt hat. Darin kehrte sie die Muster der bundesweit bekannten „Tage oder Wochen der ausländischen Mitbürger“ perspektivisch um, indem sie Sauerkraut statt Döner servierte, pfälzische Folklore statt Flamenco präsentierte und anstelle der ‚Ausländerproblematik‘ über die ‚Ghettoisierung der Deutschen‘ diskutierte.
- „Rettet die Wahl'98“: Bei ihrer politisatirischen Aktion zu den Bundestagswahlen 1998 riefen die „Unmündigen“ die deutschen Nichtwähler auf, Briefwahlen zu beantragen und die Unterlagen an „Ausländer ihrer Wahl“ weiterzureichen. Im Aufruf hieß es weiter, dass so einerseits die Migranten „in den Genuss des ihnen verweigerten Wahlrechts kommen könnten“, und andererseits die „Demokratie durch niedrige Wahlbeteiligung ihre Legitimation nicht verlieren würde“. Die Gruppe stoppte die Kampagne, als ein Rechtsanwalt auf die juristischen Implikationen der Aktion hinwies. Da es sich um Wahlen handele, sei anzunehmen, dass nicht alle die Ironie/Satire verstehen könnten oder wollten.
- Aktionsstand der „Unmündigen“ im Januar 1999 in der Mannheimer Innenstadt, bei dem sie parallel zur CDU-Kampagne „Nein, zur doppelten Staatsbürgerschaft“ ebenfalls Unterschriften sammelten. Die Gruppe entwarf ein ähnliches Flugblatt wie die CDU, formulierte jedoch im Kleingedruckten ihren eigenen Standpunkt zum Thema und sammelte innerhalb weniger Stunden über hundert Unterschriften. Nur wenige Mehrheitsangehörige ließen sich dabei von den Forderungen der „Unmündigen“ beirren: „Nein, zur doppelten Staatsbürgerschaft - Ja, zum Bodenrecht - Ja, zur Aufnahme Mannheims auf die Wetterkarte“.

---

lisiert sind, da sie auch vom Rassismus der türkisch-sunnitischen Mehrheit in der Türkei und in Deutschland betroffen sind. Siehe dazu die Untersuchung von Sökefeld (2004) zu Formen der Diskriminierung von Aleviten in Deutschland. <sup>10</sup> Durch diese vielfältigen Aktivitäten entwickelte die Gruppe auch eine beachtliche Medienpräsenz. Neben vielen Artikeln in der lokalen Presse (Mannheimer Morgen, Rheinpfalz, Rhein-Neckar-Zeitung) erschienen auch Berichte über die „Unmündigen“ im Fernsehen (im Südwest Fernsehen, ZDF), Radio (HR2, Deutsche Welle und SWR1) und in den überregionalen Zeitungen („tageszeitung“, „Frankfurter Rundschau“, „Süddeutsche Zeitung“ und „Özgür Politika“).

- Kandidatur einer „Unmündigen“ auf der Liste der Grünen-Partei bei den baden-württembergischen Kommunalwahlen im Oktober 1999. Auf Wahlveranstaltungen und in Artikeln formulierte sie Integrationskonzepte auf lokaler Ebene und konkrete Maßnahmen gegen den institutionellen Rassismus. Aufgrund des damaligen Negativtrends, in dem sich die Grünen bundesweit befanden, verpasste sie jedoch knapp den Einzug in den Mannheimer Stadtrat.
- 2000 arbeiteten die „Unmündigen“ in dem ländervergleichenden EU-Projekt „Combating Social Exclusion“ mit, bei dem es inhaltlich um „Minority Organisations in Civil Dialogue“ ging. Aufgabe der Gruppe war es, den Deutschlandbericht mit einem Fallbeispiel zu verfassen.
- „deutschland - wäre meine richtige heimat...“: Ein Dokumentarfilm der „Unmündigen“ über Jugendliche türkischer und russlanddeutscher Herkunft und ihre Erfahrungen mit Rassismus und Ausgrenzung in der Einwanderungsgesellschaft Deutschland.
- Aktuell arbeiten die „Unmündigen“ an einer Fotoausstellung über die Elterngeneration mit dem Titel „gesternJahre - 50 Jahre Arbeitsmigration“. Damit wird beabsichtigt, die „ungeschminkte“<sup>11</sup> Geschichte der Arbeitsmigration als Teil der deutschen Nachkriegsgeschichte zu thematisieren.

Insbesondere Aktionen wie „Das Fest des deutschen Mitbürgers“ oder „Rettet die Wahl'98“ verdeutlichen, welche Bearbeitungsformen und Modalitäten im Umgang mit Exklusionserfahrungen für die „Unmündigen“ wichtig sind. Neben der offenen Kritik an diskriminierenden Zuständen und Handlungen (wie etwa dargestellt im Dokumentarfilm „deutschland - wäre meine richtige heimat...“) sind es vor allem ironische und satirische Mittel z.B. in Form von Perspektiven umkehrenden Verfahren<sup>12</sup>, mit denen die Gruppe gewohnte Reziprozitätsmuster außer Kraft und so einen selbstbestimmten Diskurs in Gang setzt. An dieser Stelle darf aber nicht der falsche Eindruck entstehen, diese emanzipatorischen Verfahren würden in erster Linie bei inszenierten künstlerisch-politischen Aktionen zur Geltung kommen. Sie sind Bestandteil des kommunikativen Stils der Gruppe, die auch und vor allem in Diskussionen mit Vertretern anderer sozialer Welten, in sogenannten Arenadebatten, zum Einsatz kommen. Hierzu wird im Folgenden eine öffentliche Veranstaltung vom Oktober 1997 untersucht, die von der lokalen Gruppe der „Europatürken“, eine europaweit organisierte akademische Vereinigung von türkischen Studenten, veranstaltet wurde. Die „Europatürken“ stellen ein elite-, ethnisch- und zum Teil herkunftslandorientiertes Kontrastmilieu zu den emanzipatorischen Migranten dar.<sup>13</sup> Zum Zeitpunkt der Aufnahme nahmen sich die Mannheimer Gruppe der „Europatürken“ und der „Unmündigen“ wechselseitig als relevante Andere wahr, da sich beide im studentischen Milieu organisierten und bei der Rekrutierung von Mitgliedern zum Teil um die gleiche Klientel (Studierende türkischer Herkunft) bemühten.

In der Diskussionsrunde nahmen auf dem Podium neben einem Vertreter der „Europatürken“ unter anderem der Ausländerbeauftragte der Stadt Mannheim und der türkisch-

---

<sup>11</sup>Vgl. die beschönigende Darstellung der Elterngeneration in anderen Sozialwelten wie z.B. seitens der „Europatürken“ (Aslan in diesem Heft). <sup>12</sup>Vgl. Kallmeyer(2001). <sup>13</sup>Zur ausführlichen Darstellung und Analyse der „Europatürken“ siehe Aslan (in diesem Heft).

stämmige Politiker Mehmet Daimagüler (Mitglied des FDP-Bundesvorstands) Platz. Vier „Unmündige“ besuchten die Veranstaltung und beteiligten sich rege an der anschließenden Diskussion. Anlass der Veranstaltung war das zu jener Zeit sehr aufgeregt diskutierte Titelthema „Gefährlich fremd - das Scheitern der multikulturellen Gesellschaft“ des Magazins „Der Spiegel“. <sup>14</sup> In ihrem Leitartikel bezogen sich die Journalisten auf die von Wilhelm Heitmeyer (1996) und Mitarbeitern veröffentlichte Studie zu Fragen der „religiösen Differenzen und der Gefahr politisierter Gewalt“, die wie in der Wissenschaft auch in der Öffentlichkeit sehr kontrovers diskutiert wurde. <sup>15</sup> Mit Bezug auf die „Spiegel“-Überschrift betitelten die „Europatürken“ ihre Veranstaltung mit „Wir sind nicht gefährlich fremd“. Und in einem der Diskussionsbeiträge des auf dem Podium sitzenden Vorstandsmitglieds wird auch deutlich, aus welchen Erwägungen heraus die „Europatürken“ sich für diesen Titel entschieden.

01 AÖ: wir haben in der letzten zeit gemerkt, dass die politi\*k \* die  
 02 AÖ: me\*dien \* und die gesellschaft \* auf den: \* ausländischen-  
 03 AÖ: -ich sag mal- ni\*cht deu\*tschen rumtrampelt, \* [...] des is  
 04 AÖ: das erste und zwei\*tens wollen wir für uns werben, \* wir  
 05 AÖ: wollen für uns we\*rben, wir wollen sagen, wir sind nicht  
 06 AÖ: gefährlich fre\*md, \*

AÖ hebt zwei Aspekte hervor, die er als Motivation und Ziel der Veranstaltung für die „Europatürken“ formuliert. Zum einen wolle die Gruppe mit der Diskussionsrunde darauf reagieren, dass *die politi\*k \* die me"dien \* und die gesellschaft \* auf den: \* [...] nicht deutschen rumtrampelt*↓ (Z. 01-03). Zum anderen verfolgten sie die Absicht, für sich zu werben: *wir wollen für uns we"rben*↓ *wir wollen sagen*↑ *wir sind nicht gefährlich fre"md*↓ (Z. 04-07). In dieser Sequenz werden die Kerne des kommunikativen sozialen Stils der „Europatürken“ deutlich. Im Gegensatz zu den emanzipatorischen Migranten spielen bei ihnen die Elemente Opferstilisierung („trampeln auf den Nicht-Deutschen herum“) und Verständniswerbung („wir wollen für uns werben“) eine zentrale Rolle. Als einige Minuten später der gleiche Sprecher formuliert, dass diese Art des Umgangs mit Diskriminierungserfahrungen „praktisch wie ein Befreiungsschlag ist“, meldet sich der „Unmündige“ MA zu Wort, indem er eine Gegenstrategie vorschlägt:

01 MA: der befrei\*ungsschlag [sollte] sein, \* nicht dass man  
 02 MA: sozusagen \* ähm ne negativ formulierung draus macht, wir sind  
 03 MA: nicht gefährlich fremd, sondern sagt, \* ih\*r seid gefährlich  
 04 MA: fremd, \* de\*s wär=n befreiungsschlag meiner meinung nach

Als MA seinen Redebeitrag formulierte, hatten sich bereits zwei distinktive Argumentationsprofile zwischen den „Europatürken“ einerseits und den „Unmündigen“ andererseits herauskristallisiert. Die Argumentation der „Europatürken“ bestand darin, ein positives Bild von den ‚Türken‘ in Deutschland zu zeichnen, um so Diskriminierungshandlungen der deutschen Mehrheitsgesellschaft als unbegründet zu entlarven. In diesem Sinne ist die Formulierung des Vorstandsmitglieds zu verstehen, dass die Veranstaltung

---

<sup>14</sup> „Der Spiegel“, Nr. 16/14.4.97.  
 schaftler Bukow, W-D./Yildiz, E. „Marktschreierisches“  
 in der „tageszeitung“ vom 29.04.1997 (Nr. 5215, Seite 14).

gerade mit diesem Titel „ein Befreiungsschlag“ sei, da man sich zu Wort gemeldet habe. Die „Unmündigen“ dagegen konzentrierten sich in den Redebeiträgen vor MAs Wortmeldung ausschließlich auf den Rassismus der Mehrheitsgesellschaft. Der Rassismus existiere unabhängig vom Verhalten oder Integrationsgrad der Migranten und stelle so das größte Problem im Miteinander von Mehrheit und Minderheiten dar, weshalb er attackiert werden müsse. In dieser Argumentationslogik setzt MA in Z. 01-03 seine Kritik an den „Europatürken“ an, dass ein Befreiungsschlag gegen den Rassismus nicht darin bestehen könne, die Diskriminierung der Mehrheitsgesellschaft zu negieren und sich als nicht gefährliche Migranten zu bezeichnen: *der befrei"ungsschlag [sollte] sein↓ \* nicht dass man sozusagen \* ähm ne negative formulierung draus macht↑ wir sind nicht gefährlich fremd↓*. Die Strategie der „Unmündigen“ ist in so einem Fall, den Spieß umzudrehen, Perspektiven umzukehren und provokativ den Rassismus der Mehrheitsgesellschaft zu entlarven: *sondern sagt↑ \* ih "r seid gefährlich fremd↓ \* de "s wär=n befreiungsschlag meiner meinung nach↓* (Z. 03-04). In MAs Gegenvorschlag kommen zwei zentrale Elemente des kommunikativen sozialen Stils der emanzipatorischen Migranten zum Vorschein: Umkehr der Perspektiven und Provokation.<sup>16</sup>

Die Analyse solcher Arenadebatten verdeutlicht, dass kommunikative soziale Stile der unterschiedlichen Milieus von außerordentlicher empirischer Evidenz für die Beteiligten selbst und keine theoretischen Konstrukte sind. Als ein Hyperzeichen ist er für, Stilbesitzer' ein Mittel der Positionierung in einem übergreifenden gesellschaftlichen Rahmen. Insbesondere Arenadebatten sind als Ereignisse von Ressourcekämpfen und Positionsaushandlungen konkurrierender Welten prädestiniert für stilistische Selbst- und Fremddarstellungen. Sie stellen Kommunikationssituationen dar, in denen die Akteure Eigen- und Fremdperspektive berücksichtigen und in Beziehung setzen müssen. Wie deutlich geworden ist, besteht der Stil der „Unmündigen“ im Wesentlichen darin, jede Form der Diskriminierung zu attackieren, indem die Perspektive des Anderen durch besondere rhetorische Verfahren wie Perspektivenumkehrung entlarvt wird. Als weitere zentrale Elemente des emanzipatorischen Stils dieser sozialen Welt lassen sich festhalten:

- Spiel mit sozialen Kategorien, kulturellen Symbolen und Normalitätsvorstellungen
- Verzicht auf Opferstilisierung und Verständniswerbung

Die emanzipatorischen Migranten verfolgen das Ziel, in selbstverständlicher Weise ihren Platz im Einwanderungsland zu beanspruchen. Da dies aber auch eine Forderung von Teilen der ethnisch- und herkunftslandorientierten Vereine wie der „Europatürken“ ist, müssen zwei kommunikativ-stilistische Aspekte zur genaueren Unterscheidung dieser beiden Milieus hervorgehoben werden:

a) Der kommunikative Stil der ethnisch- und herkunftsorientierten Formationen (z.B. „Europatürken“) in öffentlichen Arenadebatten ist moderat, sachlich, erklärend und argumentativ. Ihnen geht es in der Regel um das Betonen des problemlosen Miteinanders und um das Herausstellen der eigenen Aktivitäten, die dieses Ziel positiv unterstützen.

---

<sup>16</sup> Bei dieser Veranstaltung kristallisierten sich auch andere Elemente des sozialen Stils der Milieus heraus wie unterschiedliche Kleidungsstile („Europatürken“ waren in Abendgarderobe und Anzug erschienen, die „Unmündigen“ in legerer Alltagsbekleidung) und Anredeformen (während sich die „Unmündigen“ und der fast gleichaltrige Politiker Daimagüler gegenseitig duzten, wurde zwischen ihm und den „Europatürken“ gesiezt). Siehe dazu ausführlicher Cındark (i. Vorb.).

Nur selten und am Rande verwenden sie die Mittel der offenen Kritik und öffentlichen Anprangerung des Rassismus. Gerade dieser Punkt ist aber ein Kennzeichen der emanzipatorischen Migranten, der „Unmündigen“. Neben sachlich-erklärenden Argumentationsmustern greifen sie dabei auch und in besonderer Weise auf Verfahren der Provokation und Ironie zurück, um die von der Mehrheitsgesellschaft unterstellte Problemlage oder Normalität in Frage zu stellen. Diese Verfahren dienen dem Ziel, in Integrations- und Migrationsdebatten der Mehrheitsgesellschaft die Definitionsmacht streitig zu machen.

b) Die einwanderungslandorientierten emanzipatorischen Migranten (die „Unmündigen“) zeichnet die Ablehnung von nationalen, ethnischen und religiösen Herkunftskategorien aus. Im Gegensatz zu herkunftsländorientierten Vereinen, die oftmals sich selbst mit solchen Kategorien - zum Beispiel im Vereinsnamen<sup>17</sup> - benennen, verzichten die emanzipatorischen Migranten im öffentlichen Diskurs auf solche Selbstkategorisierungen und kritisieren jede Fremdkategorisierung, die sie auf diese Merkmale reduziert. Dieses kommunikative Verhalten gründet auf der Erkenntnis, dass man als Migrant häufig über „ethnische“ und „nationale“ Fremdkategorisierungen erst als ‚Fremder‘ konstruiert wird.<sup>18</sup>

Ein Aspekt der Emanzipation von Herkunftskulturen und -ländern in diesem Milieu spiegelt sich auch in der Sprachwahl wieder. Welche Rolle die Sprachwahl bei der Konstitution der sozialen Welt der „Unmündigen“ spielte, wird im nächsten Abschnitt analysiert.

### 3. Sprachwahl als konstitutives Element bei der Entstehung der Gruppe

In bisherigen soziostilistischen Untersuchungen konnte die Bedeutung verschiedener Ausdrucksebenen herausgearbeitet werden. Darunter gehören Verfahren der sozialen Kategorisierung, Formelhaftigkeit des Sprechens, ästhetische Präferenzen (Kleidung, Musik, etc.) und Regeln des Sprechens für Problem- und Konfliktbearbeitung, Höflichkeit, etc.<sup>19</sup> Neben diesen wurden insbesondere die sprachliche Orientierung und Variati-

---

17 Z.B. aus dem Fußballbereich „FC Hochstätt Türkspor“ (Zifonun/Cindark 2004).

18 Zu den Basiserfahrungen oder zum Wissensinventar der Migranten zweiter/dritter Generation gehört

auch, dass nicht nur direkte ethnische Zuschreibungen, sondern auch die scheinbar banale Frage „Woher kommst du?“, die sie von Mehrheitsangehörigen gestellt bekommen, permanent Exklusionsmomente beinhaltet. Wie Terkessidis (2004, S. 180 ff.) herausarbeitet, löst diese Frage einen Prozess aus, „der die betroffene Person an einen anderen Ort [als Deutschland, Hinzufügung I.C.] transportiert“. Die „Unmündigen“ reagierten auf solche Formen der Exklusion, indem sie in ihrem ersten Flyer Anfang der 90er Jahre schrieben: „Woher kommst du? Aus Mannheim, Berlin, Köln, ... aus Deutschland!!!“. Terkessidis (ebd. S. 178) bezeichnet die Konfrontation mit dieser Frage als eine „Urszene“ für die Betroffenen. Der folgende von ihm zitierte Interviewausschnitt verdeutlicht, was damit gemeint ist: „Während der Grundschule noch, da hatte ich mal bei so nem Preisausschreiben mitgemacht - irgendwie »Sicher durch den Straßenverkehr‘ oder so. Und da hatte ich den ersten Platz belegt. Und da gab’s nen Empfang beim Bürgermeister. Und da bin ich mit meinem Vater hin, und ich war halt das einzige, offensichtlich ausländische Kind. Und der Bürgermeister wollte halt unbedingt wissen, wo ich herkomme. Und ich hab dann natürlich das Dorf eh aufgezählt, wo wir gewohnt haben, [...]. Und dann fingen dann plötzlich alle an zu lachen, weil sie das amüsant fanden. Und ich konnte das halt nicht nachvollziehen, ne, [...], was es da zu lachen gibt. Die wollten halt hören: ‚Ja, aus der Türkei‘, oder so, ‚aus dem Morgenland‘“.

19 Zu Formen der Kritik bei den „Unmündigen“ siehe Keim/Cindark (2002), zu den anderen Ausdrucksformen ebenen Cindark (i. Vorb.).



re hervor, die damals in diesem Milieu vorgeherrscht hat.<sup>21</sup> Insbesondere die von BÜ erwähnten Dienstage und Freitage, die *so lebendige tage* (Z. 13) waren, sind noch vielen Beteiligten in positiver Erinnerung. Bedenkt man, dass in den Folgejahren nicht nur die „Unmündigen“ aus dieser Szene hervorgegangen sind, sondern noch vier andere Gruppierungen (ein alevitischer, ein kurdischer und zwei demokratisch-linker Vereine), so wird die Reichhaltigkeit der verschiedenen Stimmen deutlich, die dieses Milieu konstituierten.

BÜ bezeichnet die damalige Szene als eine *demokratische Kraft*, die *nicht so politisch [...] orientiert* (Z. 08-09) war. Man kam vielmehr zusammen, um *so paar kulturelle Sachen* (Z. 11) zu machen. Dennoch gab es auch Gründungen von kleineren politischen Gruppen wie „Hoşaf“ und „KoM“ (Komitee für Menschenrechte), bei denen sich auch BÜ beteiligte (Z. 02-05). Insbesondere „KoM“ stellt im engeren Sinne die Vorgruppe der „Unmündigen“ dar. Erstens, weil drei ihrer Initiatoren später die „Unmündigen“ gründeten, und zum Zweiten, weil sie inhaltlich im Gegensatz zur Türkei orientierten Gruppe „Hoşaf“ sich den Problemen der Migranten in Deutschland widmen wollte. Im folgenden längeren Transkriptausschnitt schildert BÜ, welche Vorfälle letztendlich dazu führten, dass die „KoM“ sehr bald von ihnen aufgelöst wurde.

01 BÜ: und mit der zeit \* ham wir diese #ko\*m# gegründet [...] da  
 K #ABK.#  
 02 BÜ: wollten wir halt irgendwas machen was hier äh orientiert sein  
 03 BÜ: sollte; [...] das war \*\* mehr vom bau\*ch heraus; \* man wusste  
 04 BÜ: nicht was genau; \* denn was stimmt nicht; \* und was wollte man  
 05 BÜ: mit diesen menschen die dort sind; \* machen; \*\* und ähm \*\*  
 06 BÜ: unsere vorstellungen ham sich in praxis gar nicht ähm  
 07 BÜ: erwiesen; weil äh wir festgestellt haben; es gibt dort auch  
 08 BÜ: immer wieder klassische \* li\*nke; \* [...] leute die \* ziemlich  
 09 BÜ: erfahren sind; \*\* politische erfahrung haben; auf einmal durch  
 10 BÜ: ihre sprachgewandtheit äh drehen das ga'nze äh- was weiß ich  
 11 BÜ: in ein andern feld ne; [...] da hat sich jemand gemeldet der  
 12 BÜ: sehr gut türkisch sprechen könnte; \* hat das wort genommen und  
 13 BÜ: (...) also erzählt auch sehr schön und dann waren wir in  
 14 BÜ: griechischer antike ja [...] und der war grade \* ich glaub  
 15 BÜ: ersten tag in deutschland so >viel ich weiß ne;< das war mein  
 16 BÜ: persönliche erinnerung; das war für mich so- SCHNIPPT MIT DER  
 17 BÜ: ZUNGE also äh der knackpunkt; [...] da hat=s geknackt dann ähm  
 18 BÜ: \* ham=wa ziemlich lange auseinandersetzung gehabt mit dem  
 19 BÜ: mann; mit diesen \* menschen sag ich HOLT LUFT und da kamen wir  
 20 BÜ: immer mehr drauf äh da/ dann wurde diese bewusstsein äh klar  
 21 BÜ: HOLT LUFT dass diese zweite dritte generation einfach äh- sich  
 22 BÜ: auch im deutsch also besonders dritte; viel besser ausdrücken  
 23 BÜ: kann wenn man das alles umdreht HOLT LUFT dann is- kommt  
 24 BÜ: genau\* das umkehrte; \* dass diese >z/< dritte generation;  
 25 BÜ: HOLT LUFT alles viel besser äußern kann; \* frei; \* und der  
 26 BÜ: andere hat probleme [...] ist=s uns gekl/ \* HOLT LUFT äh- klar  
 27 BÜ: geworden; also die ausgrenzung von die"sen gruppe äh- is  
 28 BÜ: deutsch;

In den Zeilen 01 bis 03 erläutert BÜ, dass sie mit der Gruppe „KoM“ *irgendwas machen* wollten, *was hier orientiert sein sollte*. Ein naheliegender Gedanke war, dass sie dies *mit diesen Menschen die dort [im Forum] sind* (Z. 04-05), machen wollten. Ihre Erwartun-

---

21 Siehe dazu Cindark (i.Vorb.).

gen wurden aber enttäuscht (*unsere Vorstellungen kam sich in praxis gar nicht ähm erwiesen*↓, Z. 06-07), da viele Aktivisten des Milieus, die zu den ersten Treffen kamen, herkunftslandorientierte *klassische* \* li"nke ↑ (Z. 08) waren. Mit „klassischen Linken“ meint BÜ Vereine und Aktivisten, die aufgrund ihrer politischen Erfahrung und Sprachgewandtheit (hier ist die Kompetenz im Türkischen gemeint) die Gespräche stets auf ‚linke‘ Themenfelder lenken, auch wenn das Thema am betreffenden Abend ein anderes war (Z. 08-11). In diesem Zusammenhang schildert BÜ das Schlüsselerlebnis, als es bei ihm und den anderen Initiatoren von „KoM“ letztendlich *gekackt hat* (Z. 17). Als einer dieser „klassischen Linken“, *der sehr gut türkisch sprechen konnte*↓ (Z. 12), zu reden begonnen habe und am Schluss seines Beitrages bei der *griechischen antike* (Z. 14) gelandet sei, sei den anderen Beteiligten bewusst geworden, dass der Sprecher sich erst seit einem Tag in Deutschland aufhält (*sein erster tag in deutschland*, Z. 15). Im Laufe der weiteren Auseinandersetzung mit diesem Teilnehmer konnten die späteren „Unmündigen“ ihn anscheinend nicht überzeugen, dass Probleme und Anliegen der Migranten in Deutschland wenig mit den Themen zu tun haben, die er besprach. Da die dominante Interaktionssprache in diesem Milieu Türkisch war, waren sie dem politisch erfahrenen Aktivisten insbesondere aufgrund der Sprachfertigkeiten unterlegen. Ihnen wurde bewusst, *dass diese zweite dritte generation einfach äh- sich auch im deutsch also besonders dritte\ viel besser ausdrücken kann* (Z. 21-23). Die Schlussfolgerung von BÜ und den anderen „KoM“-Initiatoren war: *wenn man das alles umdreht HOLT LUFT dann is-kommt genau" das umgekehrte*↓ (Z. 23-24).<sup>22</sup> Mit anderen Worten brauchten sie nur die Interaktionssprache von Türkisch zu Deutsch zu wechseln, damit nicht sie, sondern *der andere probleme [hat]* (Z. 25-26). Ausgehend von dieser Erfahrung wurde BÜ und den anderen späteren „Unmündigen“ klar: Die Trennung von diesem Milieu oder *von die"sen gruppe äh - is deutsch* (Z. 27-28).

Die „Unmündigen“ wurden etwa ein Jahr nach dem Scheitern von „KoM“ gegründet. Auch wenn sich bei der Konstitution der Gruppe ausschließlich Migranten ‚türkischer‘ Herkunft beteiligten, wurde die Erfahrung mit „KoM“ in die Tat umgesetzt und man beschloss, Deutsch als Interaktionssprache zu verwenden. Damit wollte man von Anfang an zwei Signale setzen: Zum einen wollte man als einwanderungslandorientierter Verein in internen Sitzungen die Sprache verwenden, in der man auch in Arenadebatten mit Mehrheitsangehörigen kommuniziert. Ein nicht unerwünschter Nebeneffekt dieser Entscheidung war, dass man die Beteiligung von dominant türkischsprachigen Aktivisten aus der „klassischen Linken“ verhinderte. Andererseits wollte man durch die Sprachpräferenz die erwünschte Beteiligung von Migranten anderer Herkunft (als der ‚türkischen‘) ermöglichen, die sich zwei Jahre nach Gründung des Vereins auch einstellte.

22 Diese Formulierung BÜs verdeutlicht, dass das Umkehrverfahren nicht nur in Kommunikationssituationen mit Mehrheitsangehörigen zur Geltung kommt, sondern von den „Unmündigen“ auch als eine emanzipatorische Strategie in Konfliktsituationen mit Migranten aus anderen sozialen Welten eingesetzt wird.

#### 4. Eine soziostilistische Sprachrepertoire- und Variationsanalyse

Die Variationsanalyse aus soziostilistischer Perspektive basiert auf zwei voneinander unabhängigen, aber sich ergänzenden Untersuchungsschritten. Das eine Verfahren betrifft die Formen und Funktionen der Sprachvariation in der kommunikativen Praxis der analysierten Gruppe. Für diese gesprächsanalytische Rekonstruktion der Interaktionskonstitution mit Fokus auf Sprachlagen und Variationsmuster sind theoretische und empirische Ergebnisse der internationalen Code-switching-Forschung von außerordentlicher Bedeutung. Die stilistische Untersuchung besteht dann in der Kontrastierung dieser Befunde mit der Variationspraxis anderer relevanter Gruppen.<sup>23</sup> Diese Milieu vergleichende Betrachtung dient der Komprimierung und Konturierung der Ergebnisse in dem Sinne, dass sie wesentliche Stilzüge der untersuchten Gruppe herauskristallisiert. Beim zweiten soziostilistischen Verfahren wird die Verknüpfung von Variationsmustern mit sozialen Kategorisierungen und Bewertungen analysiert. Dabei geht es um sprachliche Mittel und Verfahren, die einerseits in hervorgehobener Weise die „eigene“ Sprache charakterisieren, und andererseits auf „fremde“ soziale Gruppen verweisen. Im Folgenden wird die kommunikative Praxis der „Unmündigen“ in Form eines Repertoireprofils, d.h. unter besonderer Betrachtung der präferierten Interaktionssprache und Variationsmuster beleuchtet. Zur theoretischen und konzeptionellen Rahmung wird zuvor auf relevante Ansätze der interaktionalen Code-switching-Forschung Bezug genommen.

##### 4.1 Sprachvariation aus interaktionsanalytischer Perspektive

Seit der Paradigma eröffnenden Untersuchung von Blom/Gumperz (1972), die mit den Konzepten „metaphorisches“ und „situatives“ Code-switching auf die interaktionalen Implikationen der Sprachvariation hinwies, liegen mittlerweile eine Vielzahl von Forschungsarbeiten zur Sprachvariation als sequentiell und sozial bedeutsame Sprechhandlung vor (siehe z.B. die verschiedenen Aufsätze in Wei (2005)). Insbesondere die von Auer (1984) bei der Untersuchung der bilingualen Kommunikationspraxis angewandte konversationsanalytische Methode deckt die enge Verzahnung zwischen Variation und Interaktion auf.<sup>24</sup> In der gleichen Forschungstradition - im weitesten Sinne - sind weitere Arbeiten speziell zu den Fragen nach den Codes und Interaktionssprachen in der bilingualen Kommunikation entstanden (u.a. Gafaranga/Torras 1998, Alvarez-Cáccamo 1998, Auer 2000). Außerdem ist auch der sozial-psychologische Ansatz von Myers-Scotton (1993b) für das Verständnis von Variationspraktiken als „markierte“ und „unmarkierte“ Sprechweisen in den verschiedenen Sprechergemeinschaften von Bedeutung.<sup>25</sup>

In der gegenwärtigen Diskussion verspricht die von Auer (1998a, 1998b) vorgeschlagene Differenzierung der Variationspraxis zwischen Code-switching einerseits und Code-

---

23 Zur ausführlichen Besprechung des methodisch/methodologischen Zusammenhangs zwischen Konversationsanalyse, Gesprächsrhetorik und Stilanalyse siehe Schmitt (2001, S. 145 ff.).

24 Weitere konversationsanalytisch inspirierte Untersuchungen sind u.a. Li Wei (1994) und Sebba (1994).

25 An dieser Stelle soll nur darauf hingewiesen werden, dass die konversationsanalytische Forschung und der von der Rational-Choice-Theorie inspirierte Ansatz von Myers-Scotton in Bezug auf wesentliche Annahmen miteinander unvereinbar sind. Siehe dazu den „Methodenstreit“ in der Zeitschrift „Language in Society“ zwischen Myers-Scotton/Bolonyai (2001) und Wei (2002).

mixing bzw. „mixed codes“ andererseits eine genauere Erfassung des Gegenstands.<sup>26</sup> Unter Code-switching subsumiert Auer die Alternationsfälle, bei denen die Juxtaposition von zwei Codes von den Teilnehmern als ein lokal bedeutungsvolles Ereignis wahrgenommen werde. Die prototypischen Fälle von Code-switching würden in soziolinguistischen Kontexten erscheinen, „in which Speakers orient towards a preference for one language at a time“ (1998b, S. 3).<sup>27</sup> Aufgrund dieser Präferenz sei es möglich, vor dem Auftreten des Wechsels eine bestimmte Interaktionssprache zu identifizieren. Ausgehend vom etablierten Code der Interaktion signalisiere dann das Code-Switching „Andersartigkeit“ der neuen kontextuellen Rahmung. Eine Methodologie, die Orientierung der Teilnehmer auf diese bedeutsame Andersartigkeit zu beweisen, sei zu zeigen, dass die Juxtaposition als ein Kontextualisierungshinweis, also funktional, verwendet werde.<sup>28</sup> Als Kontextualisierungshinweis<sup>29</sup> indexikalisiere der Wechsel entweder Aspekte der Situation („diskursbezogenes Code-switching“ (Auer 1984, S. 32-46)) oder der Sprecher („teilnehmerbezogenes Code-switching“ (ebd. S. 46-62)). Das teilnehmerbezogene Code-switching decke die Fälle der divergierenden Sprachpräferenzen und unterschiedlichen Kompetenzen ab.

Als Code-mixing fasst Auer dagegen die Variationspraxis, bei der die Verwendung von zwei Codes für die Teilnehmer nicht lokal sondern mehr in einem globalen Sinne bedeutungsvoll ist. Aufgrund der sehr frequenten Alternationsfälle würde das Potential des Code-switchings als Kontextualisierungsstrategie verloren gehen, sodass die einzelnen Juxtapositionsfälle beim Mixing „do not carry meaning *qua* language choice for the bilingual participants“ (1998a, S. 16). Diese Variationspraxis würde sich dadurch auszeichnen, dass es schwer oder unmöglich sei, eine Sprache der Interaktion festzustellen. Nicht eine der beteiligten Sprachen, sondern ihr alternierender Gebrauch sei als der Interaktionscode selbst anzusehen. Weiterhin nimmt Auer an, dass die Praxis des Code-mixings u.U. als eine auf einem Kontinuum befindliche prototypische Entwicklungsstufe vom Code-switching zu einem gemischten Code zu sehen ist. Besondere Beachtung schenkt er in diesem Kontext der Übergangsphase von Switching zu Mixing. Zu den ersten darin beobachtbaren Phänomenen zählt er die Fälle von lokal bedeutungsvollen

---

26 Auer (1998b) ist im Untertitel als „dynamische Typologie des bilingualen Sprechens“ bezeichnet.

Darin definiert er drei prototypische Ausprägungen bzw. Phasen von Sprachalternationsphänomenen, die er als Code-Switching (CS), Language Mixing (LM) und Fused Lects (FL) bezeichnet, wobei CS den pragmatischen Pol und FL den grammatischen Pol des Kontinuums darstellen. FLs, auf die hier nicht näher eingegangen wird, sind aus der Mixingpraxis hervorgegangene stabilisierte gemischte Varietäten, die in ihrem Endstadium - bezogen auf die ehemals beteiligten Codes - keine Variation mehr aufweisen. Dabei schenkt Auer den Übergängen zwischen den drei Prototypen besondere Beachtung. Den Übergang von CS zu LM stuft Auer als Untersuchungsgegenstand der interpretativen Soziolinguistik ein, da er auf der Ebene lokalisiert sei, wie die Sprecher die ‚Codes‘ verwenden und interpretieren. Dagegen sei der Übergang von LM zu FL ein Objekt für grammatische Untersuchungen, da hier eine Reduktion der Variation und ein Ansteigen der non-variablen strukturellen Regularitäten zu verzeichnen sei.

27 Siehe auch Auer (1998a, S. 16). Eine kritische Anmerkung zur „Präferenz für eine Sprache zu einer Zeit“ findet sich in Knöbl (i.Vorb.).

28 Eine andere von Auer aufgeführte Methodologie ist die Analyse von Selbst- und Fremdkorrekturen bezüglich der Sprachwahl, die die Orientierung der Teilnehmer auf die beiden Codes beweise (1998b, S.4).

29 Code-switching als Kontextualisierungshinweis zu analysieren geht auf Gumperz (1982, S. 130-152) zurück. Zu einer aktuellen Besprechung des Konzepts unter konsequent pragmatischen Gesichtspunkten siehe Chan (2004).

Code-switching, die in diskursbezogener Funktion eingesetzt werden, aber keinen Wechsel der Interaktionssprache darstellen, wie zum Beispiel kleinräumige Wechsel zur Markierung von neuen Kontexten. Andere Fälle sind für Auer die frequente Verwendung von „(nonce) borrowings“ statt funktionalen Insertionen und von Diskursmarkern (1998a, S. 17 ff.). Außerdem sei der Übergang eine Phase, in der „the ‚older‘ CS [Code-switching] pattern and the ‚newer‘ LM [Language Mixing] pattern co-exist“ (1998a, S. 10), weshalb Auer darauf hinweist, dass es in der analytischen Praxis schwierig sei, „to disentangle the two phenomena“ (1998b, S. 16).

Hinsichtlich der Variationspraxis der „Unmündigen“ lassen sich aus der Auerschen Typologie die Fragen ableiten, welche dieser bilingualen Kommunikationsmuster als typische festzuhalten sind und in welcher Weise sie sich von Praktiken anderer Gruppen ‚türkischer‘ Migranten unterscheiden. Bevor in Abschnitt 4.3 diesen Fragen nachgegangen wird, wird zunächst die Sprachpräferenz der „Unmündigen“ in ihrer kommunikativen Praxis untersucht, weil nur vor diesem Hintergrund der Stellenwert der Sprachvariation verständlich wird.

#### 4.2 Präferenz für Deutsch in der Ingroup-Kommunikation

In jeder Gruppe gibt es in Abhängigkeit vom Gruppencharakter - ob etwa studentische, politische oder Freizeitgruppe - zentrale und periphere Interaktionsaktivitäten. Die konstitutiven Interaktionsaktivitäten bei den „Unmündigen“ bestehen in der Planung und im Resümieren von künstlerisch-politischen Aktionen und der Diskussion über lokale und nationale Migrations- bzw. Rassismusthemen. Diesen gegenüber haben alle anderen Interaktionsaktivitäten wie Gespräche über private oder berufliche Aspekte nur periphere Bedeutung. Da jedoch für den sozialen Zusammenhalt der Mitglieder auch diese Gespräche wichtig sind, werden im Folgenden die Bezeichnungen ‚peripher‘ und ‚zentral‘ nicht kategorial, sondern relational verstanden: periphere Aktivitäten sind nicht unwichtig, aber im Vergleich zu den zentralen weniger konstitutiv.

Die „Unmündigen“ bearbeiten alle zentralen Interaktionsaktivitäten fast ausnahmslos in Deutsch, und auch an den ‚Rändern‘ der Ingroup-Kommunikation wie bei Begrüßungen, Verabschiedungen, Alltagsgesprächen, etc. ist Deutsch nicht selten die Interaktionssprache. Diese Orientierung schlägt sich auch auf der metalinguistischen Ebene nieder. Wie bei Muttersprachlern werden fehlerhafte Formulierungen abgebrochen und korrigiert. Nie sind lokale Wortsuchprozesse oder Formulierungsprobleme, wenn die Sprecher im monolingual deutschen Modus<sup>30</sup> sind, ein Grund die Sprache zu wechseln. Das Deutsch der „Unmündigen“ ist standardnah und bis auf das von BÜ, der erst mit sechzehn Jahren nach Deutschland kam, grammatisch unauffällig. Allein auf der phonetisch / phonologischen und prosodischen Ebene lassen sich bei einzelnen Mitgliedern einige wenige nicht-muttersprachliche Realisierungen feststellen.

Dass die Dominanz des Deutschen einerseits die individuellen Kompetenzen reflektiert, aber andererseits auch eine Gruppenpräferenz darstellt, lässt sich in der Praxis besonders im sprachlichen Verhalten von BÜ nachzeichnen. Obwohl seine deutsche Performanz immer wieder Prozessierungsprobleme zeigt, stellen für ihn lexikalische und grammati-

---

30 Zu monolingualen und bilingualen Modus siehe Grosjean (1995).

kalische Auffälligkeiten keinen Grund dar, in den bilingualen Modus zu wechseln. Er

bleibt im monolingual deutschen Modus, gleichwohl fehlerhaft, und reagiert auf Fremdkorrekturen, wie im folgenden Transkriptausschnitt deutlich wird, ausgesprochen positiv:

```

01 BÜ: in kunstverein soll eine fo`yer geben↑           ei`n
02 AY:                                                    ei`n * foyer *
-----
03 BÜ: foyer↓ * der oder das foyer↑           |>das foyer↓<|
04 AY:                                                    da`s |foyer↓|

```

Die Sprecherin AY reagiert in Z. 02 auf den Artikelfehler von BÜ (*eine fo`yer*, Z. 01) und korrigiert ihn mit Nachdruck (angezeigt durch Betonung des unbestimmten Artikels und anschließender Pause) *ei`n \* foyer*. BÜ wiederholt die Korrektur (Z. 01-03), wodurch er seine positive Einstellung gegenüber fremdinitiierten Sprachkorrekturen zum Ausdruck bringt, und fügt nach einer kurzen Pause die zusätzliche Frage nach dem Genus des Substantivs hinzu: *der oder das foyer↑* (Z. 03). Nachdem AY in Z. 04 das richtige Genus anführt, wiederholt BÜ auch diesmal die korrekte Form *>das foyer↓<* (Z. 03).

Die Dominanz des Deutschen in der Ingroup-Kommunikation ist eine wesentliche Stileigenschaft der „Unmündigen“. Dabei verdeutlichen einzelne Treffen, an denen nur Migranten ‚türkischer‘ Herkunft teilnehmen und die fast ausschließlich Deutsch miteinander sprechen, dass dieses Sprachverhalten nicht aus der Anwesenheit von nicht-türkischsprachigen Mitgliedern resultiert, sondern aus der sprachlichen Orientierung der sozialen Welt. Auch außerhalb der eigenen sozialen Welt betrachten die „Unmündigen“ die Sprachorientierung bei Angehörigen der zweiten und dritten Generation als ein wichtiges Kategorisierungsindiz für Herkunftsland- oder Einwanderungslandorientierung. Diejenigen, die Deutsch oder deutsch-türkische Variationspraktiken vermeiden und dominant Türkisch kommunizieren, werden von ihnen als ethnisch- oder herkunftslandorientiert kategorisiert.<sup>31</sup>

### 4.3 Code-switching und-mixing

Neben der Dominanz des Deutschen sind für die Kommunikationspraxis der „Unmündigen“ die beiden von Auer als Code-switching und Code-mixing bezeichneten Variationsmuster charakteristisch.<sup>32</sup> Für die folgende Variationsanalyse wurden 16 Treffen der Gruppe, die von unterschiedlicher Länge (30 bis 150 Minuten) sind, analysiert. Jede dieser Sitzungen wurde hinsichtlich der Verwendung des Deutschen, Türkischen und deutsch-türkischen Mischcodes erfasst. Dabei wurde zunächst die Codeverwendung auf der Ebene der einzelnen Redebeiträge (engl. „Turns“) notiert. Diese auf die Frequenz der Alternationsphänomene abzielende Untersuchung, die den jeweiligen sequentiellen Kontext der Variation ausklammert, förderte vier Muster als typische Interaktionsverläufe der Gruppe ans Tageslicht. In den unten aufgeführten Abbildungen steht die Zeile „D“ für deutsche Turns und die Zeile „T/D-T“ für türkische bzw. deutsch-türkische Redebeiträge. Generell sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Muster abstrahierte Dar-

---

31 Siehe dazu Cıdark (i.Vorb.).  
32 Zur Untersuchung der deutsch-türkischen Sprachvariation seit den Anfängen siehe u.a. Tekinay (1982), Pfäff (1991), Treffers-Daller (1998), Banaz (2002) und Hinzenkamp (2005).

Stellungen der konkreten - unter anderem in Klammern auch angegebenen - Interaktionen sind.<sup>33</sup>

Muster 1 (Treffen 1002)

D	-----
T/D-T	-----

Muster 2 (Treffen 0112)<sup>34</sup>

D	-----
T/D-T	- - - - -

Muster 3 (Treffen 1811)<sup>35</sup>

D	-----
T/D-T	-----

Muster 4 (Treffen 2309)

D	-----
T/D-T	- - - - -

Muster 1 steht für die Interaktionen, bei denen die „Unmündigen“ alle Interaktionsaktivitäten durchgängig im Deutschen bearbeiten. Muster 2 gibt die Treffen wieder, die sich neben der starken Dominanz des Deutschen durch einige wenige Alternationsfälle auszeichnen. Diese Wechsel sind in der Regel sequentiell bedeutsame Code-switches, die bei der Bearbeitung sowohl von zentralen als auch von peripheren Aktivitäten auftauchen. In Muster 3 ist eine längere Phase (hier zu Beginn der Interaktion; diese Phase kann aber auch in der Mitte bzw. am Ende der Interaktion auftreten) zu erkennen, in der die Teilnehmer häufiger alternieren. Dabei besteht die Variationspraxis neben sequentiell bedeutungsvollen Code-switches auch aus lokal bedeutungslosem Code-mixing. Solche Phasen frequenter Codealternation kommen bei den „Unmündigen“ fast ausschließlich bei der Bearbeitung von peripheren Interaktionsaktivitäten vor. Der Unterschied zwischen Muster 3 und 4 besteht lediglich darin, dass in Muster 3 vor und nach einer solchen Phase dichter Variation die restliche Interaktion im monolingualen deutschen Modus verläuft - und dies unabhängig von Interaktionsaktivitäten. In Muster 4 bleibt dagegen die

33 Genauere Angaben zu Muster 2 und 3 befinden sich im Anhang.

34 Diese Darstellung hier und bei den folgenden Mustern bezüglich der tatsächlichen Verteilung der Codes ist etwas irreführend. Das resultiert aus dem Problem, dass man in dieser verkürzt-musterhaften Präsentation keine analoge Abbildung der gesamten Turns einer Sitzung vornehmen kann. Daher wurde zu diesem Muster 2 die Tabelle 1 im Anhang beigelegt, die ganz klar vor Augen führt, dass von insgesamt 762 Turns nur drei auf Türkisch bzw. im deutsch-türkischen Mischcode formuliert werden.

35 Auch bei diesem Muster wurde zur authentischen Wiedergabe der Interaktion die Abbildung 2 im Anhang beigelegt. Sie umfasst die dichte Variationspassage im ersten Drittel des Musters und zeigt die Abfolge der Turns im Deutschen, Türkischen oder deutsch-türkischen Mischcode. Aus der Tabelle geht eindeutig hervor, dass auch in diesen Phasen die meisten Turns auf Deutsch formuliert werden.

zweite Sprache aktiviert und wird immer wieder in sequentiell funktionaler Weise eingesetzt.

Typische Verwendungskontexte der Switching- und Mixing-Praxis sind die Ränder der Kommunikation wie Begrüßungen, Alltagserzählungen, Verabschiedungen, etc. Während dies für die Mixing-Praxis fast ausschließlich gilt, treten sequentiell bedeutungsvolle Code-switches auch bei der Bearbeitung zentraler Aktivitäten auf. Im Folgenden werden zunächst zwei Beispiele für kleinräumige Code-switching-Fälle analysiert, die in Muster 2 und 3 vertreten sind. Daran wird sich eine Beleganalyse der dichten Mixing-Praxis anschließen, die typisch für die Verlaufsmuster 3 und 4 ist.

Das erste Beispiel zum Code-switching stammt aus der Fortführung der Interaktion, die unter 4.2 in Bezug auf BÜs Sprachkorrektur analysiert wurde. Es ist ein Beleg für „language crossing“ (Rampton 1995), da die beiden Teilnehmer MA und TA, die hier zum Teil oder ganz ins Türkische wechseln, italienischer Herkunft sind. Nach der fremdinitiierten Fremdkorrektur von AY (Z. 02) kontextualisieren MA (Z. 05) und TA (Z. 07) mit ihren Code-switchen einen Modalitätswechsel, um so zumindest andeutungsweise die tendenziell faceverletzende Qualität der Korrektur zu bearbeiten.

01	BÜ:	in kunstverein soll eine fo"yer geben†	
02	AY:		ei"n * †foyer† *
<hr/>			
03	BÜ:	ei"n foyer† * der oder das foyer†	>das foyer†<
04	AY:		da"s †foyer†-
<hr/>			
05	MA:	+andere   bau stelle  lan↓	
	‡		Mann
06	BÜ:	also†	also↓
07	TA:	su"s  lan↓	
	‡		sei still, Mann

Mit „language crossing“ werden Sprachalternationen von Sprechern beschrieben, die keine Mitglieder der Sprachgruppe sind, deren Sprache sie sprechen oder in die sie wechseln (siehe auch Dirim/Auer 2004). Speziell in multiethnischen Gruppen scheint diese Form des Code-switchings ein wesentliches Merkmal der multilingualen Praxis zu sein. Bei den „Unmündigen“ ist diesbezüglich das Kommunikationsverhalten von TA und MA von Interesse.<sup>36</sup> Im Transkriptausschnitt reagieren MA (Z. 05) und TA (Z. 07) auf die Fremdkorrektur AYs (Z. 02), die sie als für eine BÜ gesichtsbedrohende Aktivität interpretieren. Sie reagieren auf den interaktiv ‚heiklen‘ Vorfall, kontextualisieren aber mit dem Sprachwechsel eine spielerische Modalität. MA verwendet eine allgemein bekannte Formel aus dem Gastarbeiterdeutschen *andere bausteile* zusammen mit der derben türkischen Anredeformel *lan↓* (Mann, Z. 05). Damit referiert er spielerisch auf die situative Inadäquatheit der Korrektur im Sinne von „deine Korrektur ist fehl am Platz“. TA reagiert mit der in Türkisch formulierten, imperativischen Aufforderung *su"s lan↓* (sei still, Mann, Z. 07). Daran, dass es sich hier um eine sehr derbe Aufforderung handelt, die selbst gesichtsbedrohend für AY sein könnte, aber von den Beteiligten nicht

<sup>36</sup> Beide sind im Mannheimer Stadtteil Schönau geboren und aufgewachsen, der von vielen italienischen und türkischen Migranten bewohnt ist. In Kontakt mit türkischen Kindern und Jugendlichen hat insbesondere TA einige türkische Ausdrücke und formelhafte Wendungen erworben.

weiter problematisiert wird, kann man die spielerische Qualität des „language crossings“ erkennen. Solche Wechsel zu stilisierten Formen des Gastarbeiterdeutschen ebenso wie das „language crossing“ sind in der Ingroup-Kommunikation der „Unmündigen“ wichtige Variationspraktiken zwischen den türkisch- und anderssprachigen Mitgliedern, um lokal eine spielerische Modalität zu kontextualisieren und global interethnische Gemeinsamkeit anzuzeigen.

Auch beim nächsten Beispiel wird durch Code-Switching eine spielerische Modalität kontextualisiert. Im präsentierten Ausschnitt geht es den Beteiligten darum, bei welchem Mitglied eine Adressenliste abgeblieben sein könnte, die die Gruppe dringend braucht. Alle vermuten, dass SE, ein anwesendes Gruppenmitglied, die Liste als Letzte hatte. Als ein Beteiligter erneut allgemein fragt, wer wohl die Liste hat, ereignet sich Folgendes:

```

01 MA: wer hat was, ds=mein ich, ja:† *
02 HÜ: die adressenliste,
-----
03 SE: ich hab eine zuhause,
04 ZÜ: bak, * zuhasede olduğunda bu"rda
Ü schau, * wenn du zuhause bist sagst du
-----
05 ZÜ: olduğunu söyliyosun burda olduğunda zuhau"sede >olduğunu
Ü dass sie hier ist * wenn du hier bist sagst du dass sie zuhause
-----
06 ZÜ: |#öylüyosun| #olur mu†<#|
Ü ist, geht das,
K #SCHMUNZEL#ND
07 HÜ: |LACHT | #is flexibel- * die liste, #
K #LACHEND #

```

Aufgrund einer vorherigen Überlappungspassage hatte MA die Frage von HÜ nach der gesuchten Liste nicht verstanden und fragt in Z. 01 nach: *wer hat was*†. HÜ antwortet mit *die adre"ssenliste*↓ (Z. 02), worauf MA die Relevanz des Themas bzw. der Frage bestätigt: *ds=mein ich*↓*ja*:† (Z. 01). Nach einer kurzen Pause reagiert SE, von der alle annehmen, dass sie die einzig vorhandene Liste hatte, zweideutig: *ich hab eine zuhause*↓ (Z. 03). Ihre Äußerung ist ausweichend, da sie durch die Verwendung des unbestimmten Artikels unterstellt, dass es mehrere Exemplare der Liste geben würde. Im folgenden Redebeitrag nimmt ZÜ in Z. 04-06 nicht auf diesen Punkt Bezug, sondern generell auf den ausweichenden Charakter von SEs Verhalten: *bak*† \* *zuhasede olduğunda bu"rda olduğunu söyliyosun burda olduğunda zuhau "sede >olduğunu söyliyosun*↓ *olur mu*†< (=schau, wenn du zuhause bist, sagst du, dass sie hier ist, wenn du hier bist, sagst du, dass sie zuhause ist, geht das). Inhaltlich deckt ZÜ das ausweichende Verhalten SEs auf. Aber auf der sprachlichen Ebene kontextualisiert sie mit dem Wechsel in den deutsch-türkischen Mischcode<sup>37</sup> eine spielerische Modalität, die durch die leicht lachende Artikulation gegen Ende der Äußerung (Z. 06) verstärkt wird, und stuft die für SE heikle Sequenz herab. Auf den Modalitätswechsel reagiert HÜ, parallel zu ZÜs Äußerung mit

37 Der Begriff Mischcode wird hier aufgrund der Inkorporierung des deutschen Elements „zuhause“ in den türkischen Matrixsatz verwendet. Eine alternative Interpretation wäre, hier nicht vom Mischcode, sondern einem Wechsel ins Türkische zu sprechen. Das deutsche Element „zuhause“ würde dann als eine Insertion betrachtet werden, die zur textuellen Kohärenzherstellung (vgl. Auer 1998a, S. 7) in der Ursprungssprache Deutsch zitiert und nicht auf Türkisch ‚übersetzt‘ wird.

Lachen, und dann mit einem ironischen Kommentar, in dem er den Fokus von SE auf die Liste lenkt: *is flexibel- \* die liste*↓ (Z. 07).

Zusammengefasst lassen sich bei den „Unmündigen“ sequentiell bedeutungsvolle Code-Switching-Fälle in den folgenden Funktionen finden: zur Markierung von Modalitätswechsel, Redewiedergaben, Medienzitaten, Kommentaren und Nebenaktivitäten. Soziostilistisch bedeutsam ist die geringe Relevanz der Sprachvariation zur sozialen Symbolisierung von relevanten Anderen. Code-switching in dieser Funktion kommt bei den „Unmündigen“ nur selten und dann z.B. für die Symbolisierung von momentansituativen Rollen als „Trottel“ vor.<sup>38</sup>

Die Code-switching-Praxis zeichnet sich dadurch aus, dass die Teilnehmer auf die Interaktionssprache Deutsch orientiert sind und kleinräumig in einen anderen Code wechseln. Dagegen ist es in Interaktionspassagen mit dichter Sprachalternation, wie in Muster 3 und 4 vorgestellt, schwierig Deutsch oder Türkisch als Interaktionssprache ausfindig zu machen. Zu dieser bilingualen Praxis soll im Folgenden ein etwas längeres Transkript analysiert werden.

Zum Kontext der Interaktion: Nachdem alle Mitglieder im Cafe des Kulturhauses eingetroffen sind, beschließen sie für die Dauer der Sitzung sich in einen der Clubräume zurückzuziehen. AY, BÜ und IB gehen vor. Der Transkriptausschnitt beginnt in dem Moment, als die drei in den Raum eintreten. Bis zu diesem Zeitpunkt führten die Beteiligten ein scherzhaftes Gespräch über die Beziehung von AY und HÜ, die mit der Äußerung von AY in Z. 01 abgeschlossen wird. Mit AYs Äußerung in Z. 02 (*BÜ bitte nicht auf-machen*!) beginnt ein neuer thematischer Strang; sie bittet BÜ, der gerade das Fenster aufmachen will, weil die Luft im Raum stickig ist, das nicht zu tun. Dieser Abschnitt wird ab Z. 11 von einer neuen Aktivität abgelöst, als AY beginnt von ihrer Gehaltserhöhung zu erzählen; das bleibt bis zum Ende des Transkriptausschnitts Thema des Gesprächs zwischen ihr und BÜ.

01	AY:	-BÜ benim platonik aşkım ama hiç kimse bilmiyo bunu!-	
	Ü	-HÜ ist meine platonische Liebe aber niemand weiß das!-	
02	AY:	şimdilik- * BÜ bitte nicht aufmachen!	
	Ü	bis jetzt	
03	BÜ:		vallahi! es=s doch
	Ü		wirklich!
04	BÜ:	hier  (stickig)	dur  biraz-
	Ü		warte etwas-
05	IB:	(...)	biraz
	Ü		er/sie
06	AY:	es war so angenehm so warm!	
07	IB:	çıkısın ya!	
	Ü	soll etwas raus!	
08	BÜ:	temiz hava  (girsin)	
	Ü	frische Luft rein lassen	
09	AY:	-iyi   hadi çıkısın!- *1,5*	
	Ü	-gut dann soll [die stickige Luft] raus!-	
10	AY:	<hey!> heute war ich wieder in frankfurt den ganzen tag ne!	

38 Siehe dazu Cındark (i.Vorb.).

11	BÜ:	mh,	mh,
12	AY:	ja: <i>orda bizim</i> bereichsleitungu görüyorum,	<i>böyle çok</i>
	Ü:	<i>dort sehe ich unsere Bereichsleitung,</i>	<i>so [ein] sehr</i>
13	AY:	<i>önemli, yukarlardan bi adam,</i> (er) hat gesagt- kommen sie	
	Ü:	<i>wichtiger, ein Mann von den Oberen,</i>	
14	AY:	kurz in  mein   zimmer†	<i>odasına gidiyo rum,   eh diyor</i>
	Ü:		<i>ich gehe in sein zimmer† er sagt</i>
15	BÜ:	echt†  mh,	evet,
	Ü:		ja!
16	AY:	<i>ki bana† * ja† ich wollte ihnen die; mi*tteilung machen# äh</i>	
	Ü:	<i>zu mir†</i>	
17	AY:	<i>dass wir ihr gehalt erhöhen; ben-  #ach ja;# LACHT  mir</i>	
	Ü:	<i>ich-</i>	
	K		<i>#LACHEND#</i>
18	BÜ:		<i> oh: ja ja ja ja </i>
19	AY:	<i>ging=s dann so #richtisch gu:t† ich hab alles schme*rzen#</i>	
	K	<i>#LEICHT LACHEND</i>	<i>#</i>
20	AY:	<i>ver gessen </i>	
21	BÜ:	<i> millette  bak ya, * ee: niye ge/ niye- has=du nich gesagt</i>	
	Ü:	<i>schau dir die Leute an, Mensch, und: warum ge/ warum-</i>	
22	BÜ:	<i>warum†</i>	
23	AY:	<i>&lt;wieso warum† ich=ab=s verdie*nt,†&gt; Eyla şey sorulur</i>	
	Ü:		<i>fragt man denn so</i>
24	AY:	<i>mu,  <i>-sanki ke*ndin  kendine</i> zweifeln yapıyormu# sun gibi,- </i>	
	Ü:	<i>etwas† <i>-als ob du an dir selbst</i> zweifeln würdest,-</i>	
25	BÜ:	LACHT	tabi tabi,
	Ü:		<i>klar klar, </i>
26	AY:	<i>du musat überzeu*gt von dir sein, * <i>-sch=ab</i> gesagt,- ich</i>	
27	AY:	<i>-wa*рте schon la*nge darauf,-&gt;  LACHT</i>	=LACHT
28	BÜ:		<i>#ja=ber echt hey,#!</i>
	K	<i>#LEICHT LACHEND #</i>	

Geht man von Auers Definition des Code-switchings aus, worunter die Fälle subsumiert werden, bei denen von einer etablierten Interaktionssprache in eine andere Sprache bzw. einen anderen Code gewechselt wird, so lässt sich die Variationspraxis in diesem Interaktionsausschnitt eher als Code-mixing denn Code-switching beschreiben. Die Teilnehmer sind durchgängig bilingual orientiert und verwenden beide Sprachen ungefähr im gleichen Verhältnis. Insofern kann man - bezogen auf den gesamten Interaktionsausschnitt - festhalten, dass das dichte deutsch-türkische Code-mixing den Interaktionscode darstellt.

Andererseits zeigt aber eine sequentielle Interaktionsanalyse, dass die meisten Alternationen eine lokale Funktion haben und zwar:

a) Wechsel zur Kontrastierung unterschiedlicher Interaktionsaktivitäten: Nach ihrer scherzhaften Äußerung im Türkischen ←*HÜ benim platonik aşkım ama hiç kimse bilmiyo bunu*↓→ *şimdilik-* (*HÜ* ist meine platonische Liebe aber niemand weiß das↓ bis jetzt-, Z. 01-02) wechselt AY in Z. 02 nach einer kurzen Pause mit der Bitte an BÜ, *BÜ bitte nicht aufmachen*↓, Adressat und Aktivität. Dieser Wechsel wird durch Sprachwechsel ins Deutsche zusätzlich markiert.

b) Wechsel bei der Aushandlung von Positionen: Die in Deutsch formulierte Bitte, BÜ solle das Fenster nicht aufmachen, löst eine Aushandlungssequenz aus. BÜ reagiert in Z 03-04 mit einem deutsch-türkischen Turn, in dem er zunächst auf Türkisch seinen Diszens andeutet *vallahi*↑ (wirklich) und dann auf Deutsch, sein Argument vorträgt *es=s doch hier (stickig)*. Nachdem AY auf ihrer Position, die sie erneut auf Deutsch formuliert *es war so angenehm so warm*↓ (Z. 06), insistiert, reagieren nun sowohl BÜ (Z. 04-08) als auch IB (Z. 05-07) mit türkisch formulierten Gegenargumenten. Die Aushandlungssequenz kommt zum Abschluss, als AY in Z. 09 ihre Position aufgibt und auch sprachlich mit BÜ und IB konvergiert, indem sie ihre Zustimmung auf Türkisch formuliert *iyi hadi çıksın*↓ (gut, dann soll [die stickige Luft] halt raus).

c) Wechsel bei der Ankündigung, Einleitung und inneren Strukturierung von Erzählungen: Nach der Zustimmung und einer kurzen Pause (Z. 09) kündigt AY in Z. 10 eine Erzählung an und wechselt zur Markierung der neuen Aktivität erneut die Sprache (Deutsch): <hey↑> *heute war ich wieder in frankfurt den ganzen tag ne*↑. Die Erzählein-

leitung in Z. 12 ist dann im deutsch-türkischen Mischcode *ja: orda bizim bereichsleitun-gu görüyoruz* (ja, dort sehe ich unsere Bereichsleitung).<sup>39</sup> Nachdem sie in Z. 12-13 auf Türkisch eine Hintergrundinformation liefert *böyle çok önemli ↓ yukarlardan bi adam*↓ (so ein sehr wichtiger↓ ein Mann von den Oberen), wechselt sie bei Redeeinleitung + Redewiedergabe erneut ins Deutsche (*er*) *hat gesagt* (Z. 13). Für die Darstellung der Szene zwischen dem Bereichsleiter und sich setzt AY die beiden Sprachen in höchstem Maße funktional ein: die Zitate werden von ihr in Deutsch wiedergegeben und ihre Rahmungen in Türkisch formuliert. Wie routinisiert dieses rhetorische Muster in hoher Erzählgeschwindigkeit gebraucht wird, verdeutlicht vor allem in Z. 17 die elliptische türkische Rederahmung *ben* (ich), der ohne Pause deutsche Zitate vorangehen und folgen.<sup>40</sup> Schließlich beendet AY ihre Erzählung mit einem Kommentar, der wie die Erzählankündigung in Deutsch formuliert ist und wie eine abschließende Rahmung funktioniert, *mir ging=s dann so richtig gu:t*↑ *ich hob alles schme"rzen vergessen* (Z. 17-20).

d) Wechsel zur Markierung eines Kommentars: BÜs Reaktion auf AYs Erzählung nach ihrem Kommentar ist emotional distanziert. Der Wechsel der Äußerungsmodalität von ‚euphorisch‘ (AY) zu ‚distanziert‘ (BÜ) wird zusätzlich durch Sprachwechsel ins Türkische hervorgehoben: *millete bak ya*↓ (schau dir die Leute an, Mensch↓, Z. 21). Nach dieser formelhaften Wendung bleibt BÜ im Türkischen und setzt zu einer Frage an *niye gel niye-* (warum ge/ warum-), die er abbricht und auf Deutsch reformuliert *has=du nicht gesagt warum*↑ (Z. 21-22). Über die Gründe des Abbruchs und der Reformulierung

kann hier nur spekuliert werden. Eine plausible Erklärung scheint zu sein, dass in BÜs Frage ein (fiktives) Zitat eingebaut ist, das in der Referenzwelt auf Deutsch hätte formu-

liert werden müssen (AY gegenüber ihrer deutschen Bereichsleitung). Dass aber BÜ das

im Zitat zentrale Fragewort „warum“ zunächst auf Türkisch formuliert *niye* (warum), könnte für ihn der Grund dafür gewesen sein, die gesamte Äußerung abzubrechen und

---

39 Zur genauen Analyse dieses Mixing-Musters siehe unten.

40 Insbesondere sind auch bei dieser Dialogwiedergabe die Rezipientensignale von BÜ in Z. 15 hervorzuheben. In bemerkenswerter Weise sind seine Reaktionen sprachlich mit den Äußerungen von AY synchronisiert: Parallel zu AYs deutscher Redewiedergabe sagt er *echt*↑ und kurzer Zeit später parallel zu ihrer türkischen Rederahmung *evet*↓ (ja).

auf Deutsch zu reformulieren. Eine andere Erklärung wäre, dass sich BÜ so sehr im bilingualen Modus befindet, dass er in selbstverständlicher Weise lokale Prozessierungsprobleme durch Wechsel und Reformulierung in der anderen Sprache löst.

e) Wechsel zur Markierung von Argumentationsmustern: AY reagiert auf BÜs distanzierte und hinterfragende Äußerung ausgesprochen erbost. Laut und mit dem Argumentationsmuster ‚rhetorische Gegenfrage + Antwort‘ widerspricht sie in Z. 23 BÜ: <wieso warum↑ ich=ab=s verdie"nt↓>. Dann expandiert und präzisiert sie ihre Position, verwendet dabei dasselbe Argumentationsmuster und es zusätzlich durch Wechsel in den Mischcode hervor: *öyle şey sorulur mu↓ ←sanki ke"ndin kendine zweifeln yapıyormuşsun gibi↓* → (fragt man denn so etwas↓ als ob du an dir selbst zweifeln würdest↓). Mit dem anschließenden Wechsel ins Deutsche markiert AY die Schlussfolgerung ihrer Argumentation: *du musst überzeugen"gt von dir sein↓ \* →sch=ab gesagt↓← ich ← wa "rte schon la"nge darauf ↓* → (Z. 26-27).

f) Sprachübernahme zur Konsenshervorhebung: Betrachtet man BÜs Reaktionen auf den letzten Turn von AY, so fällt seine sprachliche Synchronisierung ins Auge. In Z. 25 reagiert er parallel zu AYs Äußerung mit Türkisch als Matrixsprache ebenfalls auf Türkisch *tabi tabi↓* (klar, klar). Und ebenso verstärkt er seine inhaltliche Übereinstimmung in Z. 28 durch Übernahme von AYs Sprache (Deutsch): *sagt ja=aber echt hey↓*. Mit dieser Sprachwahl, die mit der AYs übereinstimmt, verstärkt er in höchst effektiver Weise seinen Konsens.

Neben diesen sequentiell bedeutungsvollen Sprachwechseln zeigen insbesondere zwei Äußerungen, welche Muster im Code-mixing für die „Unmündigen“ charakteristisch sind:

a) AY (Z. 12): *ja: orda bizim bereichsleitungu görüyorum↑* (ja: dort sehe ich unsere Bereichsleitung↑): Die Matrixsprache der Äußerung ist Türkisch. Sie beinhaltet aber die vorgeschaltete deutsche Interjektion ‚ja‘ und die deutsche Insertion „Bereichsleitung“, die mit dem adäquaten türkischen Akkusativsuffix -u versehen und somit in den Matrix

satz integriert ist. Dabei kann das Substantiv „Bereichsleitung“ aus der Perspektive der Sprecherin als ein „nonce borrowing“ in Auers Begriffen bzw. als ein „core borrowing“ (Myers-Scotton 1993a, S. 168 ff.) eingestuft werden, über dessen türkisches Äquivalent „bölüm şefi“ die Sprecherin verfügt.<sup>41</sup> Der Grund für die Verwendung des deutschen Ausdrucks ist darin zu sehen, dass er im Kontext der Erzählung - AY arbeitete zum Zeitpunkt der Aufnahme in einer deutschen Bank - lebensweltlich naheliegender ist als der türkische.

b) AY (Z. 24): *sankt kendin kendine zweifeln yapıyormuşsun gibi* (als ob du an dir selbst zweifeln würdest): Auch diese Formulierung ist ein Beleg für den deutsch-türkischen Mischcode. In die türkische Äußerung ist das deutsche Verb „zweifeln“ inseriert, das mit Hilfe des direkt folgenden flektierten türkischen Tunverbs „yapmak“ in die Matrixsprache integriert wird.<sup>42</sup> Auch dieses deutsche Element ist kein „cultural borro-

41 Zur Klärung der Frage, ob die Sprecherin über die äquivalente Form im Türkischen verfügt, wurde ein Test durchgeführt. Zur empirischen Analyse von „cultural“ und „core borrowing“ siehe auch Balci (2004a, 2004b).

42 Siehe auch Backus (1996) für niederländisch-türkische, Türker (2000) für norwegisch-türkische Belege.

wing" (Myers-Scotton 1993a, ebd.). Neben der Tatsache, dass die Sprecherin auch in diesem Fall über den türkischen Ausdruck „şüphelenmek" (zweifeln) verfügt, ist insbesondere die aus lebensweltlicher Perspektive geringe semantische Spezifität des Verbs „zweifeln" (im Gegensatz zu „Bereichsleitung" oben) ein Argument dafür, dass es sich hierbei um die Variationspraxis des Code-mixings handelt. Dabei zeigt das Reflexivpronomen „kendine" (mit dem Dativsuffix „-(n)e"), dass im Mischcode nicht alles grammatisch wohlgeformt sein muss bzw. die Grammatiken beider Sprachen in eine interessante Interaktion treten. Die Formulierung mit dem türkischen Verb „şüphelenmek" für „zweifeln" hätte das Reflexivpronomen „kendinden" mit dem Ablativsuffix „-(n)den" benötigt. Die Verwendung des deutschen Verbs „zweifeln", das die Präposition „an" plus den Dativ erfordert, scheint hier prospektiv die Auffälligkeit ausgelöst zu haben. Vergleichbare Fälle in monolingualen Äußerungen werden in der Gruppe stets korrigiert.

Zusammenfassend lässt sich zu soziostilistischen Aspekten der Sprachvariation bei den „Unmündigen" Folgendes festhalten:

- Die Teilnehmer zeigen vor allem sequentiell bedeutungsvolles Code-Switching. Verglichen mit Gruppen wie die jugendlichen Powergirls (Keim 2004), deren Variationspraxis am Mixing-Pol zu verorten ist, sind die „Unmündigen" mit Abstrichen (s.u.) als ‚Code-Switcher‘ zu bezeichnen. Diese Eigenschaft teilen sie mit den akademischen „Europatürken" (Aslan in diesem Heft), jedoch mit dem wichtigen Unterschied, dass die Richtung der Sprachalternation diametral entgegengesetzt ist. Die „Europatürken" wechseln von ihrer dominanten Interaktionssprache Türkisch sequentiell bedeutsam ins Deutsche - häufig auch in sozial-symbolisierender Funktion - und wieder zurück. Dabei markieren sie oft mit verschiedenen rhetorischen Verfahren die Unerwünschtheit der deutsch-türkischen Variation. Dagegen ist die Alternationsrichtung bei den „Unmündigen" von der unangefochtenen Interaktionssprache Deutsch ins Türkische oder in den deutsch-türkischen Mischcode. Außerdem greifen sie nur selten auf sozialsymbolisierende Variation zurück.
- Bei der Bearbeitung von peripheren Interaktionsaktivitäten kommen auch Phasen mit dichter Sprachvariation vor. Aber auch in diesen, global als Mixing zu bezeichnenden Passagen, dominieren sequentiell bedeutungsvolle Code-switches. Die Kontextualisierungskraft dieser Switches ist jedoch weit abgeschwächt, da sie hauptsächlich mit inser-tierenden Code-mixen<sup>43</sup> kookkurieren. Dieses Ergebnis legt wiederum nahe, dass nach der Auerschen Typologie die „Unmündigen" als ‚Code-Switcher‘ zu bezeichnen sind, die sich für die Dauer von einigen peripheren Interaktionsaktivitäten auch im Übergang zum Code-mixing befinden können. Das unterscheidet sie stark von den „Europatürken", die aufgrund ihrer sprachpuristischen Einstellung nahezu kein Mixing zeigen.<sup>44</sup> Die metapragmatisch unmarkierte Verwendung von Codealternationen bei den „Unmündigen" verdeutlicht hingegen den wichtigen identitätsstiftenden Stellenwert der

43 Alternierendes Code-mixing wie *bi tek onu biliyorum ↓ yani sport- bilmem ne masseur auch noch ↓* (ich kenne nur ihn ↓ also[der ist] Sport- was weiß ich Masseur auch noch ↓) kommt in der Gruppe wesentlich seltener vor.

44 An dieser Stelle sei auf eine ähnliche Kontrastierung des Sprachalternationsverhaltens von zwei ‚türkischen‘ Migrantengruppen in Kaya (2001, S. 147 ff.) hingewiesen. Auch wenn Kaya tendenziell zum gleichen Ergebnis wie hier kommt, fällt seine Darstellung sehr plakativ und verkürzt aus, da er im Rahmen seiner politologischen Untersuchung das Sprachverhalten nur am Rande streift.

Sprachwechsel: Auch wenn Switching und Mixing im Vergleich zu anderen Milieus von den emanzipatorischen Migranten weniger gebraucht wird, stellen sie in der Ingroup-Kommunikation die zentrale Ressourcen dar, um sich immer wieder und gegenseitig den Identitätsaspekt ‚migrantischer Herkunft‘ anzuzeigen.

## 5. Schluss

Die öffentliche Diskussion, aber auch die wissenschaftliche Forschung, ist in Deutschland oftmals von einem homogenisierenden und undifferenzierenden Blick bestimmt, wenn der Fokus auf die (‚türkischen‘) Migranten gelenkt wird. Dabei haben sich nach 50jähriger Arbeitsmigrationsgeschichte - 1955 wurde das erste Anwerbeabkommen von sogenannten ‚Gastarbeitern‘ mit Italien geschlossen - mittlerweile viele verschiedene Milieus und soziale Welten der Migranten herausgebildet, die sich in unterschiedlichen Bereichen mit Bedingungen und Aufgaben der Migrationsgesellschaft beschäftigen.

Im vorliegenden Aufsatz zu den emanzipatorischen Migranten konnte gezeigt werden, dass sich diese soziale Welt mit vielfältigen künstlerischen und politischen Ausdrucksmitteln mit Marginalisierungserfahrungen in der Einwanderungsgesellschaft Deutschland auseinandersetzen. Ihre wesentlichen Stilelemente sind dabei die rhetorischen Elemente der Provokation, Ironie und Perspektivenumkehr. Im zweiten Abschnitt konnte neben diesen auf öffentlichen Schauplätzen eindeutig identifizier- und wiedererkennbaren Verfahren auch die Bedeutung der sprachlichen Orientierung und Variation für den kommunikativen sozialen Stil von verschiedenen Milieus aufgezeigt werden.<sup>45</sup> Diese für die Binnendifferenzierung von Milieus außerordentlich wichtigen Variationspraktiken sind neben anderen Ausdrucksebenen wie Regeln des Sprechens für Kritik, Geselligkeit und Höflichkeit Kennzeichen und Regulatoren der Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Welten.

## Anhang

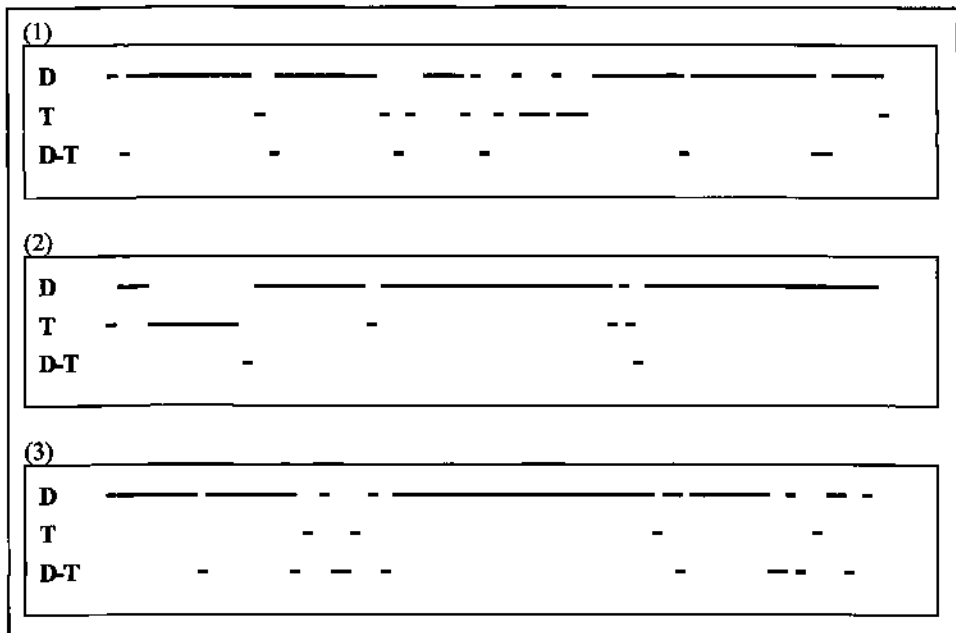
Tabelle 1: Treffen 0112

Treffen 0112 (150 Minuten)						
SPRECHER	BÜ	HÜ	ZÜ	IB	AZ	GESAMT
TURNUS						
Deutsch	246	149	191	92	41	719 (94,4 %)
Türkisch	-	-	-	2	-	2 (0,3 %)
Deutsch-Türkisch	-	-	1	-	-	1 (0,1 %)
Rest	22	5	8	4	1	40 (5,2 %)
GESAMT	268	154	200	98	42	762

Abbildung 2: Treffen 1811

45 Diesen Befund unterstützt auch die Beobachtung, dass vor allem die Autoren aus dem emanzipatorischen Migrantenmilieu in ihren literarischen Werken ungezwungen auf deutsch-türkisches Code-switching zurückgreifen, wie z.B. Zaimoğlu (2000, S. 55): „Er ist der Mann am Tavla-Brett, im Vergleich sind alle anderen bloß Nulpen, [...]“, oder Ayata (2005, S. 26): „**İbne**, hat das nicht bis morgen Zeit?“. Dass dabei in den Texten die türkischen Ausdrücke oftmals unübersetzt bleiben, kann als Ausdruck nicht nur des stilistischen Selbstbewusstseins dieser Autoren interpretiert werden.

(Turn-für-Turn-Darstellung des ersten Drittels von Muster 3; D steht für deutsche, T für türkische und D-T für deutsch-türkische Redebeiträge)



## Literatur

- Auer, P. (1998a): Introduction: Bilingual Conversation revisited. In: Auer, P. (Hg.): Code-switching in conversation: language, interaction and identity. London. S. 1-24.
- Auer, P. (1998b): From Code-switching via Language Mixing to Fused Lects: Toward a Dynamic Typology of Bilingual Speech. InLiStNo. 6. Freiburg.
- Auer, P. (2000): Why should and how can we determine the „base language“ of a bilingual conversation?. In: Estudios de Sociolingüística 1 (1). S. 129-144.
- Ayata, I. (2005): Hürriyet Love Express. Storys. Köln.
- Backus, A. (1996): Two in One. Bilingual Speech of Turkish Immigrants in the Netherlands. Tilburg.
- Balci, Y. (2004a): Das Deutsche im Türkischen oder das Türkische im Deutschen. In: Öztürk, I. (Hg.): Übersetzer- und Übersetzungsprobleme in unserem Zeitalter. Sakarya. S. 95-104.
- Balci, Y. (2004b): Zur Semantik deutscher Elemente in türkischen Sätzen: die Mischsprache türkischer Jugendlicher in Mannheim. In: Deutsche Sprache 32, S. 227-239.
- Banaz, H. (2002): Bilingualismus und Code-switching bei der zweiten türkischen Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Sprachverhalten und Identitätsentwicklung. Redaktion LINSE (Linguistik-Server Essen). Online: <http://www.uni-essen.de>, 10.11.2004.
- Bilgi, F. (1992): Die Auseinandersetzung von selbstorganisierten türkischen Immigrantinnen und Immigranten mit aktuellen rassistischen Erscheinungsformen in Berlin. Online: [www.user.cs.tu-berlin.de/~corto/rassismus/diplom](http://www.user.cs.tu-berlin.de/~corto/rassismus/diplom), 03.01.2004.

- Blom, J./Gumperz, J.J. (1972): Social meaning in linguistic structures: Code-switching in Norway. In: Gumperz, J.J./Hymes, D. (Hg.): Directions in sociolinguistics: the ethnography of communication. New York. S. 407-434.
- Cındark, I. (i.Vorb.): Die Unmündigen - der kommunikative soziale Stil der emanzipatorischen Migranten. Dissertationsarbeit.
- Chan, B. (2004): Beyond „Contextualization“. Code-Switching As a "Textualization Cue". In: Journal of Language and Social Psychology. Vol.23, Nol. S. 7-27.
- Dirim, I./Auer, P. (2004): Türkisch sprechen nicht nur die Türken. Berlin/New York.
- Gafaranga, J./Torras, M.C. (1998): Do Speakers speak a language? Evidence from two bilingual Settings. Working Paper No. 94. Online: <http://www.ling.lancs.ac.uk/pubs/clsl/wpapers.htm>, 05.03.2005.
- Grosjean, F. (1995). A psycholinguistic approach to code-switching: The recognition of guest words by bilinguals. In: Milroy, L./Muysken, P. (Hg.): One Speaker, Two Languages: Cross-Disciplinary Perspectives on Code-Switching. Cambridge. S. 259-275.
- Gumperz, J.J. (1982): Discourse Strategies. Cambridge.
- Heitmeyer, W. (1996): Ethnisch-kulturelle Konfliktodynamiken in gesellschaftlichen Desintegrationsprozessen. In: Heitmeyer, W./Dollase, R. (Hg.): Die bedrängte Toleranz: ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Differenzen und die Gefahren politisierter Gewalt Frankfurt/M. S. 31-63.
- Hellriegel, L. (1997): Die türkischen Sportvereine in Hannover. Die Organisation des Sports im Kontext der Gemeindestrukturbildung bei türkischstämmigen Migrantinnen. Online: <http://www.soz.uni-hannover.de/ipol/veroeffi7hell/ma-1.htm>, 28.12.2004.
- Hinnenkamp, V. (2005): 'Zwei zu bir miydi?' - Mischsprachliche Varietäten von Migrantenjugendlichen im Hybriditätsdiskurs. In: Hinnenkamp, V./Meng, K. (Hg.): Sprachgrenzen überspringen. Sprachliche Hybridität poykulturelles Selbstverständnis. Tübingen. S. 51-104.
- Hinnenkamp, V./Selting, M. (Hg.) (1989): Stil und Stilisierung. Arbeiten zur interpretativen Soziolinguistik. Tübingen.
- Hymes, D. (1974): Ways of speaking. In: Baumann, R./Sherzer, J. (Hg.): Exploration in the ethnography of speaking. London. S. 433-451.
- Kalimeyer, W. (1995): Zur Darstellung von kommunikativem sozialem Stil in soziolinguistischen Gruppenporträts. In: Keim, I. (Hg.): Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt „kleiner Leute“ in der Mannheimer Innenstadt. Kommunikation in der Stadt. Teil 3. Berlin/New York. S. 1-25.
- Kallmeyer, W. (2001): Perspektivenumkehrung als Element des emanzipatorischen Stils in Migranten-gruppen. In: Jakobs, E.M./Rothkegel, A. (Hg.): Perspektiven auf Stil. Tübingen. S. 397-418.
- Kaya, A. (2001): >Sicher in Kreuzberg< Constructing diasporas: Turkish Hip-Hop youth in Berlin. Bielefeld.
- Keim, I. (1995): Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt „kleiner Leute“ in der Mannheimer Innenstadt. Kommunikation in der Stadt. Teil 3. Berlin/New York.
- Keim, I. (2004): Kommunikative Praktiken in türkischstämmigen Kinder- und Jugendgruppen in Mannheim. In: Deutsche Sprache 32, S. 198-226.
- Keim, I./Cındark, İ. (2002): Der Umgang mit dem negativen Face in zwei jugendlichen Mi-grantInnen-gruppen. In: Hartung, D./Shethar, A. (Hg.): Kulturen und ihre Sprachen. Ihre Wahrnehmung anders Sprechender und ihr Selbstverständnis. Berlin. S. 57-86.
- Keim, I./Cındark, İ. (2003): Deutsch-türkischer Mischcode in einer Migrantinnengruppe: Form von „Jugendsprache“ oder soziolektales Charakteristikum? In: Neuland, E. (Hg.): Jugendsprache - Spiegel der Zeit. Frankfurt/M. S. 377-393.
- Knöbl, R. (i.Vorb.): Binnensprachliche Variation: Code-Switching und -Mixing im Schwäbischen. In: Wolff, D. (Hg.): Mehrsprachige Individuen - vielsprachige Gesellschaften. Frankfurt/M.

- Myers-Scotton, C. (1993a): *Duelling languages: grammatical structure in codeswitching*. New York.
- Myers-Scotton, C. (1993b): *Social motivations for codeswitching: evidence from Africa*. New York.
- Myers-Scotton, C./Bolonyai, A. (2001): *Calculating Speakers: Codeswitching in a rational choice model*. In: *Language in Society* 30. S. 1-28.
- Öztoplu, B. (2002): *Antirassismus und migrantische Jugendarbeit*. In: Bratić, L. (Hg.): *Landschaften der Tat. Vermessung, Transformationen und Ambivalenzen des Antirassismus in Europa*. St. Polten. S. 217-222.
- Pfaff, C. (1991): *Turkish in contact with German: Language maintenance and loss among immigrant children in Berlin (West)*. In: *International Journal of the Sociology of Language* 90. S. 97-129.
- Rampton, B. (1995): *Crossing: Language and Ethnicity Among Adolescents*. London.
- Sandig, B. (1995): *Tendenzen der linguistischen Stilforschung*. In: Stickel, G. (Hg.): *Stilfragen*. Berlin/New York. S. 27-61
- Schiffauer, W. (2000): *Die Gottesmänner. Türkische Islamisten in Deutschland*. Frankfurt/M.
- Schmitt, R. (2001): *Von der Videoaufzeichnung zum Konzept „Interaktives Führungshandeln“: Methodische Probleme einer inhaltlich orientierten Gesprächsanalyse*. In: *Gesprächsforschung* 2 (2001). Online: <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2001/ga-schmitt.pdf>, 20.04.2005. S. 141-192.
- Schütze, F. (2002): *Das Konzept der sozialen Welten im symbolischen Interaktionismus und die Wissensorganisation in modernen Komplexgesellschaften*. In: Keim, I./Schütze, W. (Hg.): *Soziale Welten und kommunikative Stile*. Tübingen. S. 57-83.
- Sebba, M. (1994): *London Jamaican Creole*. London.
- Schwitalla, J. (1995): *Kommunikative Stilistik zweier sozialer Welt in Mannheim-Vogelstang. Kommunikation in der Stadt. Teil 4*. Berlin/New York.
- Sökefeld, M. (2004): *Über die Schwierigkeit, dem türkischen Nationaldiskurs zu entkommen: Aleviten in Deutschland und „Hürriyet“*. In: Sökefeld, M. (Hg.): *Jenseits des Paradigmas kultureller Differenz. Neue Perspektiven auf Einwanderer aus der Türkei*. Bielefeld. S. 163-180.
- Straßburger, G./Unbehaun, H./Yalçın-Heckmann, L. (2000): *Die türkischen Kolonien in Bamberg und Colmar - ein deutsch-französischer Vergleich sozialer Netzwerke von Migranten im interkulturellen Kontext*. Online: <http://elib.uni-bamberg.de/volltexte/2000/2/Bamcolonline.pdf>, 10.02.2004.
- Strauss, A. (1978): *A Social World Perspective*. In: Denzin, N.K. (Hg.): *Studies in Symbolic Interaction*. Bd. 1. Greenwich. S. 119-128.
- Strauss, A. (1993): *Continual Permutation of Action*. New York.
- Tekinay, A. (1982): *Deutsche Einflüsse im Türkischen von Arbeitsmigranten*. In: *Deutsch lernen* 3/1982. S. 73-79.
- Terkessidis, M. (2004): *Die Banalität des Rassismus. Migranten zweiter Generation entwickeln eine neue Perspektive*. Bielefeld.
- Tertilt, H. (1996): *Turkish Power Boys. Ethnographie einer Jugendbande*. Frankfurt a.M.
- Treffers-Daller, J. (1998): *Variability in code-switching styles: Turkish-German code-switching patterns*. In: Jacobson, R. (Hg.): *Codeswitching worldwide*. Berlin/New York. S. 177-200.
- Türker, E. (2000): *Turkish-Norwegian Codeswitching. Evidence from Intermediate and Second Generation Turkish Immigrants in Norway*. Oslo.
- Wei, L. (1994): *Three Generations, Two Languages, One family*. Clevedon.
- Wei, L. (2002): *„What do you want me to say?“ On the Conversation Analysis approach to bilingual interaction*. In: *Language in Society* 31. S. 159-180.

Wei, L. (2005): Special Issue: Conversational Code-Switching. In: Journal of Pragmatics 37.

Zaimoglu, F. (2000): Liebesmale, Scharlachrot. Roman. Hamburg.

Zifonun, D./Cindark, I. (2004): Segregation oder Integration? Die soziale Welt eines ‚türkischen‘ Fußballvereins in Mannheim. In: Deutsche Sprache 32, S. 270-298.

Transkriptkonventionen	
ja   aber	simultane Äußerungen stehen übereinander; Anfang und Ende werden auf den jeweiligen Textzeilen markiert
nein niemals	unmittelbarer Anschluss/Anklebung bei Sprecherwechsel
*3,5**	kurze Pause (bis max. 1/2 Sekunde)
=	etwas längere Pause (bis max. 1 Sekunde)
/	längere Pause mit Angabe der Dauer in Sekunden
(... ...)	Verschleifung (Elision) eines oder mehrerer Laute zwischen Wörtern
(ja)	Wortabbruch
(gelebt?gelegt)	unverständliche Sequenz (drei Punkte = Silbe)
[...]	vermuteter Wortlaut
↑	alternative vermutete Lautungen
↓	ausgelassene Passage
-	steigende Intonation (z.B. <i>kommst du mit 1</i> )
"	<b>fallende Intonation</b> (z.B. <i>jetzt stimmt es</i> ↓)
:	schwebende Intonation (z.B. <i>ich sehe hier-</i> )
← immer ich	auffällige Betonung (z.B. <i>aber ge"rn</i> )
→ →	auffällige Dehnung (z.B. <i>ich war so: fertig</i> )
immerhin←	langsamer (relativ zum Kontext)
>vielleicht<	schneller (relativ zum Kontext)
<manchmal>	leiser (relativ zum Kontext)
LACHT	lauter (relativ zum Kontext)
buchstaben	Wiedergabe nichtmorphemisierter Äußerung auf der Sprecherzeile in Groß-
IRONISCH	Kommentar zur Äußerung (auf der Kommentarzeile)
	nicht-kommunikatives (akustisches) Ereignis in der Gesprächssituation (auf der globalen Kommentarzeile)
<i>mutte</i>	Extension des Kommentars in Text- und Kommentarzeile
<i>r</i>	Übersetzung des Türkischen (auf der Übersetzungszeile)

İbrahim Cindark  
Institut für Deutsche Sprache  
Postfach 101621  
D-68016 Mannheim  
[cindark@ids-mannheim.de](mailto:cindark@ids-mannheim.de)